

---

## E N Z Y K L I K A

---

<b>Enzyklika "Fratelli tutti": Papst ruft zu neuer Weltordnung auf</b>	<b>2</b>
Eindringliches Plädoyer für Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft über alle Grenzen hinweg, um Pandemiefolgen und globale Herausforderungen wie soziale Ungleichheit und Migration zu bewältigen - Sozialenzyklika hat gendersensiblen Titel	
<b>Papst: Geschwisterlichkeit und Ökologie einziger Weg zum Frieden</b>	<b>3</b>
<b>Papst unterzeichnete Lehrschreiben "Fratelli tutti" in Assisi</b>	<b>4</b>
<b>Schönborn: Papst erneuert "revolutionäre Lehre von Menschheitsfamilie"</b>	<b>4</b>
<b>Bischof Krautwaschl: Papst für Einfachheit und Liebe statt Egoismus</b>	<b>5</b>
<b>Sozialethikerin Gabriel: Papst will Menschenwürde stärken</b>	<b>6</b>
<b>Zulehner: Papst benennt "unverblümt die Schatten der Weltlage"</b>	<b>7</b>
<b>Caritas-Präsident Landau: Beeindruckender Text über zukunftstaugliche Welt</b>	<b>8</b>
<b>Deutsche Bischöfe: Papst-Enzyklika ist ein Weckruf</b>	<b>9</b>
<b>Papst will Welt mit "Fratelli tutti" Orientierung geben</b>	<b>10</b>
<b>Papst-Enzyklika "Fratelli tutti" zitiert aus Wim-Wenders-Film</b>	<b>11</b>
<b>Eine kurze Geschichte der päpstlichen Sozialenzykliken</b>	<b>12</b>
<b>"Eine Utopie anderer Zeiten": Zitate aus der Enzyklika "Fratelli tutti" im Wortlaut</b>	<b>14</b>

---

## I N L A N D

---

<b>Neue Riesenorgel im Wiener Stephansdom gesegnet</b>	<b>23</b>
<b>Schönborn wirbt für Einhaltung von Coronamaßnahmen in Kirchen</b>	<b>24</b>
<b>Zulehner: Pandemie bringt weiteren Rückgang beim Kirchgang</b>	<b>25</b>
<b>Gedenkfeier in Ternberg: Appell für "Menschlichkeit ohne Grenzen"</b>	<b>26</b>
<b>"Biblische Reisen" in Österreich mit neuer eigenständiger Struktur</b>	<b>27</b>

---

## V A T I K A N & A U S L A N D

---

<b>Kardinal Parolin: Verlängerung des China-Abkommens "notwendig"</b>	<b>28</b>
<b>Papst mahnt angesichts globaler Umweltprobleme zur Einheit</b>	<b>28</b>
<b>Vatikan wertet Ende des Kirchenstaats als Akt der Vorsehung</b>	<b>28</b>
<b>Papst beklagt Selbstbedienungsmentalität in der Kirchenleitung</b>	<b>29</b>
<b>Ehemaliger Geschäftspartner verteidigt Kardinal Becciu</b>	<b>29</b>
<b>Malteserorden: Becciu-Rücktritt verzögert Reformpläne</b>	<b>30</b>
<b>UNHCR: 20.400 ertrunkene Migranten im Mittelmeer seit 2013</b>	<b>31</b>
<b>30 Jahre deutsche Einheit: Kirchen mahnen Engagement für Demokratie an</b>	<b>31</b>
<b>Harte Corona-Maßnahmen in Madrid wirken sich auf Kirche aus</b>	<b>32</b>
<b>Chaldäische Kirche in Bagdad kehrt zu Gottesdienstbetrieb zurück</b>	<b>32</b>
<b>Autokephalie für Kirche von Skopje: Phanar wiegelt ab</b>	<b>33</b>

---

## S O Z I A L E N Z Y K L I K A

---

### Enzyklika "Fratelli tutti": Papst ruft zu neuer Weltordnung auf

**Eindringliches Plädoyer für Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft über alle Grenzen hinweg, um Pandemiefolgen und globale Herausforderungen wie soziale Ungleichheit und Migration zu bewältigen - Sozialenzyklika hat gendersensiblen Titel**

Vatikanstadt, 04.10.2020 (KAP) Mit einem eindringlichen Plädoyer für Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft über alle Grenzen hinweg hat Papst Franziskus sich an die Menschheit gewandt. In der am Sonntag in acht Sprachen veröffentlichten Sozialenzyklika "Fratelli tutti" mahnt er zu einer Abkehr von Egoismus auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Nur so ließen sich die Folgen der Corona-Pandemie und globale Herausforderungen wie soziale Ungleichheit und Migration bewältigen.

Sein Schreiben, das Züge einer Sozialutopie trägt, richtet der 83-Jährige ausdrücklich an "alle Menschen guten Willens" unabhängig von ihrem Glauben. Die Anregung zu dem Text erhielt Franziskus nach eigenem Bekunden auch durch den ägyptischen Großimam Ahmad Al-Tayyeb, einen führenden Islam-Gelehrten. Als päpstliches Grundsatzdokument hat die Enzyklika hohe Verbindlichkeit für 1,3 Milliarden Katholiken weltweit.

In dem 287 Artikel umfassenden Text wirbt der Papst dafür, nach dem Vorbild des heiligen Franziskus andere Menschen unabhängig von Herkunft oder sozialer Zugehörigkeit in freundschaftlicher Offenheit "anzuerkennen, wertzuschätzen und zu lieben". Wer meine, die globalen Probleme nach der Corona-Krise mit den alten Systemen lösen zu können, sei "auf dem Holzweg". Inspirieren ließ sich der Papst nach eigenen Worten auch von Nichtkatholiken wie dem US-Bürgerrechtler Martin Luther King, dem südafrikanischen Anglikaner Desmond Tutu und Mahatma Gandhi.

Beim Umgang mit Konflikten mahnt der Papst eine Stärkung der Vereinten Nationen an und fordert die Unterordnung nationaler Interessen unter das globale Gemeinwohl. Erneut verurteilt er Krieg und Rüstung als Mittel der Politik. Auch wendet er sich gegen einen zu großen Einfluss der Wirtschaft. Er verlangt die Einbeziehung aller gesellschaftlicher Gruppen, auch der Schwächsten, in Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse. Dabei stellt er sich hinter

eine "Option für die Armen" und das Recht auf kulturelle Identität gegen eine globale Gleichmacherei; diese verurteilt er als Kolonialismus.

Zum Thema Migration betont Franziskus, solange in den Herkunftsländern die Bedingungen für ein Leben in Würde fehlten, gelte es "das Recht eines jeden Menschen zu respektieren, einen Ort zu finden, an dem er nicht nur seinen Grundbedürfnissen und denen seiner Familie nachkommen, sondern sich auch als Person voll verwirklichen kann". Jedes Land sei "auch ein Land des Ausländers"; die Güter eines Territoriums dürften "einer bedürftigen Person, die von einem anderen Ort kommt, nicht vorenthalten werden".

Am Samstag war der Papst nach Assisi gereist, um die Enzyklika am Grab des heiligen Franziskus (1181/82-1226) zu unterschreiben. Der mittelalterliche Bettelbruder gilt als Vorbild für eine radikale Zuwendung zu allen Menschen und Geschöpfen. "Fratelli tutti" ist seine dritte Enzyklika und folgt auf "Laudato si" von 2015. Auch dieses Schreiben zu Umwelt und sozialer Gerechtigkeit verwies auf Franz von Assisi.

#### **Gendersensibler Titel**

Die dritte Enzyklika von Franziskus richtet sich mit einem gendersensiblen Titel ausdrücklich auch an Frauen. In der deutschen Fassung lautet er "Fratelli tutti - über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft".

Im Vorfeld war es zu Unstimmigkeiten darüber gekommen, wie das italienische Wort "fratellanza" (wörtlich: Brüderlichkeit) am besten zu übersetzen sei. Nicht nur aus Deutschland wurden Stimmen laut, die eine inklusivere Variante forderten - mit Erfolg. Auch im weiteren Verlauf des mehr als 80 Seiten umfassenden Textes hat "Geschwisterlichkeit" die "Brüderlichkeit" an den meisten Stellen verdrängt.

Im Titel des Abu-Dhabi-Dokuments, das der Papst Anfang 2019 mit dem Kairoer Großimam Ahmad Mohammad Al-Tayyeb veröffentlicht hatte, hieß es dagegen noch "über die

Brüderlichkeit aller Menschen". In diesem Text kommt das Wort "Geschwisterlichkeit" kein einziges Mal vor.

Mit Blick auf die neue Enzyklika erklärte der päpstliche Mediendirektor Andrea Tornielli kürzlich: "Es wäre absurd zu meinen, die Formulierung des Titels beabsichtige, mehr als die Hälfte der Adressaten auszuschließen." Franziskus wolle sich "an alle Schwestern und Brüder, an alle Männer und Frauen guten Willens" wenden.

### **Papst warnt vor digitalen Medien**

Einen mehrseitigen Abschnitt in seinem Rundschreiben "über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft" widmet der Papst den neuen Medien. Er warnt darin vor schädlichen Auswirkungen der weltweiten digitalen Vernetzung. Diese allein "genügt nicht, um Brücken zu bauen", schreibt Franziskus. Sie sei "nicht in der Lage, die Menschheit zu vereinen". In einem weiteren Abschnitt der Enzyklika lobt er zwar das Internet für die Möglichkeiten zur Begegnung, es müsse aber ständig überprüft werden, ob die heutigen Formen der Kommunikation "tatsächlich zu einer großherzigen Begegnung" führt.

Unter der Überschrift "Die Täuschung der Kommunikation" kritisiert der Papst, dass in der digitalen Welt "alles zu einem Schauspiel" werde. "Das Leben wird einer ständigen Kontrolle ausgesetzt." Dabei bröckele die Achtung vor

den Mitmenschen, Schamgrenzen fielen, soziale Aggressivität breite sich aus.

"Dies geschieht mit einer Hemmungslosigkeit, die bei einem Zusammentreffen von Angesicht zu Angesicht nicht vorkommen könnte, weil wir uns sonst am Ende gegenseitig zerfleischen würden", so der Papst. Zudem bestehe die Gefahr, dass Nutzer bei der Entwicklung echter zwischenmenschlicher Beziehungen behindert würden. Denn die virtuelle Nähe im Netz sei nur eine scheinbare. "Es bedarf der körperlichen Gesten, des Mienenspiels, der Momente des Schweigens, der Körpersprache und sogar des Geruchs, der zitternden Hände, des Errötens und des Schwitzens, denn all dies spricht und gehört zur menschlichen Kommunikation."

Stattdessen führe die Vernetzung nicht selten zu "konsumistischer Abschottung" und zur Bildung "zerstörerischer Hassgruppen". Es handele sich nicht, wie manche glauben machen wollten, um Plattformen gegenseitiger Hilfe, sondern um "reine Vereinigungen gegen einen Feind". So würden "Menschen oder Situationen, die unsere Empfindsamkeit verletzt haben oder uns unangenehm waren, heute einfach in den virtuellen Netzen eliminiert", gibt Franziskus zu bedenken. "Auf diese Weise bilden wir einen virtuellen Kreis, der uns von der Umgebung, in der wir leben, isoliert."

*Kathpress-Schwerpunkt mit allen Meldungen und Hintergrundberichten zur neuen Papstencyklika unter [www.kathpress.at/FratelliTutti](http://www.kathpress.at/FratelliTutti)*

## **Papst: Geschwisterlichkeit und Ökologie einziger Weg zum Frieden**

### **Besucher bei sonntäglichem Mittagsgebet auf Petersplatz erhielten Sonderdruck der neuen Sozialenzyklika "Fratelli tutti - Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft"**

Vatikanstadt, 04.10.2020 (KAP) Papst Franziskus hat am Sonntag seine neue Sozialenzyklika "Fratelli tutti" vorgestellt. Das Dokument sei wie das Vorgängerschreiben "Laudato si" (2015) von Franz von Assisi (1181/82-1226) inspiriert, sagte der Papst beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz in Rom. "Die Zeichen der Zeit zeigen klar, dass die Geschwisterlichkeit aller Menschen und die Sorge um die Schöpfung den einzigen Weg zu umfassender Entwicklung und Frieden darstellen", so Franziskus. Die gleiche Richtung hätten Johannes XXIII., Paul VI. und Johannes Paul II. gewiesen.

Das Lehrschreiben mit dem Untertitel "Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft" entwirft Leitlinien für das Zusammenleben von Menschen und Nationen angesichts globaler Herausforderungen wie ungleicher Güterverteilung und Migration. Es ist die dritte Enzyklika des seit 2013 amtierenden Papstes. Besucher auf dem Petersplatz erhielten das 287 Artikel umfassende Dokument als Sonderdruck der Vatikanzeitung "Osservatore Romano".

## Papst unterzeichnete Lehrschreiben "Fratelli tutti" in Assisi

**Das dritte große Lehrschreiben von Franziskus soll eine Gesellschaftsordnung für die Zeit nach der Corona-Pandemie entwerfen und wird am Sonntag veröffentlicht**

Vatikanstadt, 03.10.2020 (KAP) Papst Franziskus hat am Samstag im italienischen Assisi seine Enzyklika "Fratelli tutti" unterschrieben. Das dritte große Lehrschreiben des amtierenden Kirchenoberhaupts soll eine Gesellschaftsordnung für die Zeit nach der Corona-Pandemie entwerfen. Es ist nach seinen Anfangsworten dem Ordensgründer Franz von Assisi (1181/82-1226) und dessen Offenheit gegenüber allen Menschen verpflichtet. Anlässlich der Unterzeichnung reiste der Papst eigens in die umbrische Pilgerstadt Assisi, um am Grab des Heiligen in der Basilika San Francesco eine Messe zu feiern. Das Dokument wird am Sonntag veröffentlicht.

Auf dem Weg besuchte Franziskus am Vormittag das Klarissenkloster in Spello, wo er auch zum Mittagessen blieb. Anschließend begab er sich in Assisi zu einem Moment des Gebets in die Kirche Santa Chiara, die der Gefährtin des heiligen Franziskus gewidmet ist. An der Messe in der Krypta von San Francesco nahmen aufgrund der Corona-Schutzvorkehrungen nur etwa zwei Dutzend Personen teil, hauptsächlich Ordensleute. Bevor Papst Franziskus drei Exemplare der Enzyklika auf dem Altar signierte, dankte er in einer persönlichen Geste den Mitarbeitern des vatikanischen Staatssekretariats, die an der Erstellung und Übersetzung mitgewirkt hatten.

## Papst erneuert "revolutionäre Lehre von Menschheitsfamilie"

**Kardinal Schönborn: "Fratelli tutti" steht in großer Kontinuität der kirchlichen Lehre über das eine Menschheitsgeschlecht und liefert Roadmap für eine dem Evangelium gemäße Lebensweise - Papst steht für Dialog und hat mit Enzyklika das mit Großimam Al-Tayyeb gemeinsam unterzeichnete Dokument von Abu Dhabi offiziell in Katholische Soziallehre aufgenommen**

Wien, 04.10.2020 (KAP) Die Sozialenzyklika "Fratelli tutti" steht in großer Kontinuität der kirchlichen Lehre und erneuert die "revolutionäre Lehre von der einen Menschheitsfamilie". Das betonte Kardinal Christoph Schönborn am Sonntag im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress unmittelbar nach Veröffentlichung des neuen Lehrschreibens von Papst Franziskus. Der Papst beschreite mit diesem Dokument einmal mehr den Weg des Dialogs, der sein Pontifikat auszeichne. "In dieser Haltung wagt Franziskus gemeinsam mit Großimam Ahmad Al-Tayyeb das Dokument von Abu Dhabi zu unterzeichnen und mit dieser Enzyklika offiziell in die Katholische Soziallehre aufzunehmen", betonte der Wiener Erzbischof.

Wie das Mitglied der vatikanischen Glaubenskongregation ausführte, gehöre die Lehre von der Einheit des Menschengeschlechts zum Kern des jüdisch-christlichen Glaubens und sei biblisch tief verankert. "Ein Schöpfer, ein Ursprung des Menschengeschlechts, eine Menschheitsfamilie - ohne das Wissen um diese Basis ist die Enzyklika überhaupt nicht verständlich",

sagte Schönborn. Bereits der Philosoph Max Horkheimer habe über diese Glaubensüberzeugung gesagt: "Das ist die revolutionärste Lehre der Bibel", so der Kardinal, der darauf verwies, dass schon im Judentum und dann im Christentum diese Lehre "eine enorme soziale Dynamik entwickelt hat. Verbunden mit Lehre von der Schöpfung ist es die Überzeugung, dass wir alle Geschwister sind, fratelli tutti."

### "Sprache des Aufstands"

Die von Papst Franziskus betonte globale Geschwisterlichkeit werde sicherlich Kritik erfahren, zeigte sich der Kardinal überzeugt und verwies abermals auf die Geistesgeschichte. So habe der griechische Philosoph Kelsos bereits im 2. Jahrhundert mit seiner antichristlichen Streitschrift die Lehre von der Einheit des Menschengeschlechts bekämpft und gemeint: "Das ist die Sprache des Aufstands, der Revolution", weil damit behauptet werde, dass Römer und Barbaren dieselben Wurzeln hätten. "Genau das hat die christliche Lehre aber immer vertreten, auch

wenn die christliche Praxis leider immer hinterhergehinkt ist", so Schönborn.

"Aus dieser christlichen Überzeugung heraus wurden im 16. Jahrhundert das Völkerrecht und die Verteidigung der Rechte der Indios formuliert", erklärte der Kardinal und fügte weiter Beispiel an. So habe William Wilberforce "aus derselben Überzeugung heraus" im Englischen Parlament gegen die Sklaverei plädiert, Papst Pius XII. in seiner ersten Enzyklika 1939 gegen den Rassismus argumentiert, sich Papst Johannes XXIII. mit der großen Friedenszyklika "Pacem in terris" an alle Menschen guten Willens gewendet. "Mit dieser christlichen Überzeugung hat Paul VI. seine große Dialogzyklika "Ecclesiam suam" geschrieben, Papst Johannes Paul II. 1986 das Weltgebetstreffen in Assisi initiiert und die Kirche durch alle Jahrhunderte gelehrt - und Franziskus wiederholt es nachdrücklich, dass die Güter dieser Erde allen Menschen zugedacht sind", unterstrich der Kardinal und sagte: "Der Traum der Geschwisterlichkeit und der Sozialen Freundschaft, den Franziskus vorlegt, ist daher urbiblisch, urchristlich und die Medizin für eine kranke Welt."

### "Medizin für kranke Welt"

Mitten in das Schreiben der Enzyklika "brach unerwartet die Pandemie Covid-19 aus, die unsere falschen Sicherheiten offenlegte", zitierte Schönborn den Papst und sagte, dass es wohl erstmalig in der Menschheitsgeschichte sei, dass "ein Virus die ganze Welt in seinen Griff nimmt. Dieses Virus nötigt uns dazu, zu begreifen, dass wir wirklich eine Menschheitsfamilie sind. Es ist,

als wollte uns die Natur oder der Schöpfer selber darauf hinweisen, dass wir eine solche Krise nur gemeinsam meistern können", sagte der Kardinal.

Daher schreibe der Papst ganz deutlich in der Enzyklika: "Ich habe den großen Wunsch, dass wir in dieser Zeit, die uns zum Leben gegeben ist, die Würde jedes Menschen anerkennen und bei allen ein weltweites Streben nach Geschwisterlichkeit zum Leben erwecken", so Schönborn, der gleichzeitig betonte: "Papst Franziskus ist mit diesem Wunsch nicht naiv, wie auch der heilige Franziskus nicht naiv war, als er uns eine dem Evangelium gemäße Lebensweise vorlebte und empfahl. Der Papst liefert in 'Fratelli tutti' gewissermaßen die Roadmap für diese dem Evangelium gemäße Lebensweise."

Franziskus mache sich freilich keine Illusionen, dass dieser Weg nicht ohne Schwierigkeiten umzusetzen wäre. Schönborn: "Das Haupthindernis benennt der Papst ausführlich. Es ist die Grundentscheidung in jedem Menschenleben, sich selber oder den Nächsten in den Mittelpunkt zu stellen. Nur die selbstlose Hingabe macht ein geschwisterliches Leben möglich." Es verwundere daher auch nicht, dass sich der Papst bei seinen Überlegungen zur Geschwisterlichkeit aller Menschen "nicht nur an Franz von Assisi orientiert, sondern auch an nichtkatholischen und nichtchristlichen Menschen, die die Geschwisterlichkeit aller Menschen entschieden vorgelebt haben", schloss der Kardinal.

## Krautwaschl: Papst für Einfachheit und Liebe statt Egoismus

**Grazer Bischof: "'Tutti fratelli' ist ein deutliches Wort wider die neu aufbrechenden Egoismen und Nationalismen, für ein wirkliches Miteinander und eine wirtschaftliche Vernetzung und damit gegen eine neue Einsamkeit der Menschen"**

Graz, 04.10.2020 (KAP) "Die neue Enzyklika von Papst Franziskus lässt deutlich werden, wie sehr sich der Papst mit dem heiligen Franz und seiner Einfachheit verbunden weiß." Das hat der steirische Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl zum am Sonntag veröffentlichten Schreiben "Fratelli tutti" hervorgehoben. Die evangeliumsgemäße Liebe, die dieser Mann aus Assisi im 13. Jahrhundert vorgelebt habe, habe die Welt geschwisterlicher gemacht. "Unser Papst wird daher nicht

müde, in einer erneut recht langen Enzyklika verschiedene Aspekte dessen zu erörtern, was wirkliche Liebe, die das Wesen Gottes ist, bewirkt. Dabei wird er zum erneuten Mal Mahner an alle und erinnert, jene nicht zu vergessen bei allen Bemühungen im Miteinander, die am Rand stehen", so der Grazer Bischof in einer Stellungnahme gegenüber Kathpress.

Insgesamt sei die Enzyklika ein Aufruf, gerade aus der Pandemie mit einer geschwister-

lichen Lebensweise auf allen Ebenen herauszukommen, um eine Kultur der Begegnung in unserem gemeinsamen Haus Erde zu schaffen. Krautwaschl: "'Tutti fratelli' ist ein deutliches Wort wider die neu aufbrechenden Egoismen und Nationalismen, für ein wirkliches Miteinander und eine wirtschaftliche Vernetzung und damit gegen eine neue Einsamkeit der Menschen."

Wer Papst Franziskus lese, wisse, dass jede Erneuerung - von Welt und Kirche - in seinen Augen von der Sendung und dem Auftrag erfolge und nicht von den Strukturen her. "Die Sendung der Kirche hinein in die Welt ist nicht Beiwerk, sondern unser Kerngeschäft. Und zur 'Liebe' gilt es auch, sich täglich zu bekehren. Auch dies ruft mir der Papst in Erinnerung", sagte der Bischof.

## Sozialethikerin Gabriel: Papst will Menschenwürde stärken

**Ingeborg Gabriel: "Universale Anerkennung der Würde aller Brüder und Schwestern durch sozial gerechtes Handeln" Grundthema von "Fratelli tutti" - Papst kritisiert mangelnde universale Realisierung der Menschenrechte, "vor allem der sozialen Rechte, der Frauenrechte und der Religionsfreiheit, sowie Formen moderner Sklaverei"**

Wien, 04.10.2020 (KAP) Neben Freiheit und Gleichheit stellt Geschwisterlichkeit den dritten Pfeiler der politischen Ordnung dar: Diese Grundlagen in der sozialen Freundschaft zu betonen, ist nach Einschätzung der Wiener Sozialethikerin Prof. Ingeborg Gabriel "Ziel und Vorzug" der neuen päpstlichen Sozialzyklika "Fratelli tutti". Der Tenor des Schreibens sei angesichts einer Weltordnung, die zunehmend unter den Druck politischer und nationalistischer Sonderinteressen gerate, "ernst" ausgefallen, sagte Gabriel am Sonntag auf Anfrage der Nachrichtenagentur Kathpress. Die "universale Anerkennung der Würde aller Brüder und Schwestern durch sozial gerechtes Handeln", persönliche Begegnung und Dialog, auch in der Politik, seien die Zentralthemen, die der Papst in den acht Kapiteln des Rundschreibens entfalte.

Gabriel erinnerte daran, dass das neue Papstschreiben seinen Anstoß in der im Vorjahr von Papst Franziskus und Al-Azhar-Großimam Ahmed al-Tayyeb in Abu Dhabi unterzeichneten Dokument über universale Brüderlichkeit habe. Dem Glauben an den gemeinsamen Weg der Menschheit in Frieden, in der in Liebe wurzelnder Gerechtigkeit und in der Bereitschaft zur Versöhnung und Gewaltfreiheit trotz unterschiedlicher religiöser Überzeugungen stehe heute eine allgegenwärtige Abnahme zu politischer Kooperationsbereitschaft aufgrund nationalistischer Tendenzen und zunehmender Geschichtsvergessenheit entgegen, die zu Resignation und Hoffnungslosigkeit führen. In dieser Situation brauche daher vor allem langfristige Perspektiven eines globalen Gemeinwohls, die

von unten her, durch jeden einzelnen, durch universale Solidarität kultiviert werden müssen, fasste die Sozialethikerin Grundaussagen der Enzyklika zusammen.

### "Starkes Kapitel" zu Friedensethik

Ausdrücklich kritisiere der Papst die mangelnde universale Realisierung der Menschenrechte, "vor allem der sozialen Rechte, der Frauenrechte und der Religionsfreiheit, sowie Formen moderner Sklaverei", wies Gabriel hin. Einen Schwerpunkt des gesamten Schreibens bilde zudem der Aufruf zu menschenwürdigen Bedingungen von Migration, die international zu regeln sind.

Positiv bewertet die Sozialethikerin auch den vorletzten Abschnitt des Rundschreibens. Unter dem Titel "Wege zu einer neuen Begegnung" fasse dieses "starke Kapitel" die katholische Friedensethik zusammen. Zudem betone der Papst darin, die binnenkirchlich teils umstrittene Ablehnung der Todesstrafe. Auch an anderen Stellen gebe die Enzyklika laut Gabriel "eine Antwort auf kritische Stimme innerhalb und außerhalb der Kirche zum Papst". So etwa, wenn Franziskus über das Verhältnis von populär und populistische spreche oder erneut den unverzichtbaren Wert des Dialogs mit einem Wahrheitsanspruch verbinde.

Darüber hinaus finde sich an einigen Stellen des Dokuments wie schon in anderen päpstlichen Schreiben eine scharfe Kritik einer liberalistischen Wirtschaftsordnung, die "die Interdependenz aller und die Mitverantwortlichkeit nicht anerkennt", zitierte Gabriel aus der Enzyklika. Diese zu erreichen sei für Franziskus

aber "Ziel verantwortlicher Politik", so die Sozialethikerin: "In diesem Sinne würdigt der Papst die Vereinten Nationen sowie die Bemühungen der internationalen Zivilgesellschaft und ruft, wie schon in *Laudato si'*, zu umfassenden Dialogbemühungen, einem achtungsvollen Aus-

tausch von Meinungen in der gemeinsamen Suche nach dem Richtigen und Guten auf, deren Ziel Friede und Versöhnung sind." Nachsatz der Wissenschaftlerin: "Ich hätte mir vor diesem Hintergrund eine stärkere institutionenethische Fundierung der Enzyklika gewünscht."

## Zulehner: Papst benennt "unverblümt die Schatten der Weltlage"

**Wiener Pastoraltheologe: Franziskus legt mit neuer Enzyklika "einfühlsamen Weltbeichtspiegel" und "fundierte sozial- wie friedensethische Analyse" vor**

Wien, 04.10.2020 (KAP) In seiner neuen Enzyklika benennt Papst Franziskus "unverblümt die Schatten der Weltlage" und bietet der Weltgemeinschaft für einen neuen "Weg der Hoffnung" und der Solidarität die Begleitung der Religionen an: Das erklärt der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner in einer ersten Analyse zum am Sonntag erschienenen Rundschreiben des Papstes. Die Enzyklika enthalte zahlreiche sozial- und friedensethische Gedanken und auch eine Berufsethik für Politiker. "Fratelli tutti" als Zitat des Heiligen Franziskus übersetze der Papst schon im Untertitel mit dem Hinweis auf die nötige "Geschwisterlichkeit" und "Soziale Freundschaft". "Sie sind, davon ist der Papst überzeugt, die besten Heilmittel für eine verwundete Welt", so Zulehner in einer Stellungnahme gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress.

"Wie ein einfühlsamer Weltbeichtspiegel" lese sich das erste Kapitel der Enzyklika, hält Zulehner in seiner Analyse fest, die im vollen Wortlaut auch auf dem privaten Blog des Theologen abrufbar ist: "Die dunklen Seiten der Weltlage werden ins Licht gebracht: die bedrohte Einigung Europas und Lateinamerikas, abgeschlossene Formen des Nationalismus, Egoismus und Verlust des Sozialempfindens, die Vereinsamung so vieler bei gleichzeitigem Zusammenwachsen der Welt, die Nachteile einer gesichtslosen Digitalisierung die zu teils unzulässigen Einträgen in den sozialen Medien führt, die Wegwerfkultur und neue Formen der Sklaverei." Aus Sicht des Pastoraltheologen "überraschend wenig" findet sich im Papstschreiben hingegen zu den Wunden der Natur. Allerdings habe Franziskus darüber bereits in seiner 2015 veröffentlichten Enzyklika "*Laudato si'*" ausführlich geschrieben.

Die Corona-Pandemie habe manche der dunklen Seiten der Weltlage "wie in einem Brennglas sichtbar gemacht". Trotz des von ihm

vorgelegten "Weltbeichtspiegels" sei der Papst "jedoch kein professioneller Schwarzseher", so Zulehner. "Das 'moderne Sündenregister' beschießt er mit der Einladung, diese düsteren Seiten der Weltlage wahrzunehmen und daraufhin einen Weg der Hoffnung einzuschlagen."

### **Menschenwürde und "universelle Liebe"**

Auf "höchst politische Weise" meditiere der Papst in der Enzyklika die vertraute biblische Erzählung vom Barmherzigen Samariter. Kernbotschaft des Schreibens sei das Stichwort von der "universellen Liebe" - gelebt von Menschen in einer "offenen Gesellschaft", die für die Heilung der Wunden der Menschen, Völker und Nationen sorgen.

So erinnere Franziskus daran, dass alle Religionen an den "einen Vater aller" glauben und "gleich sind an unantastbarer Würde und verbrieften Grundrechten". Diese tiefe Einheit der Menschheit bedeute für den Papst konkret: "Es gibt weder die 'anderen' noch 'die dort', sondern es gibt nur 'wir'", fasst Zulehner zusammen. Die Bedeutung dieser gemeinsamen Verantwortung beschreibe Franziskus "in provokanter Konkretheit: Solidarität heißt, gegen die strukturellen Gründe für Armut, Ungleichheit, Mangel an Arbeit, Land und Wohnraum, und der Aberkennung der sozialen Rechte und der Arbeitnehmerrechte zu kämpfen."

### **"Fundierte sozial- wie friedensethische Analyse"**

Auch seine Sorge um Schutz suchende Menschen verdeutlicht Franziskus in seiner Enzyklika erneut. "Er kämpft dafür, dass alle Menschen Lebensverhältnisse vorfinden, aus denen sie nicht fliehen müssen. Aber solange dies der Menschheitsfamilie bei allen gewürdigten Bemühungen nicht hinreichend gelingt, gilt es, die Flüchtenden 'aufzunehmen, zu schützen, zu fördern, zu

integrieren", zitiert Zulehner aus dem Papstschreiben. Franziskus werde dabei konkret und fordere etwa Humanitäre Korridore oder leichteren Zugang zu Visa. Zulehner: "Dem Papst ist also wichtig, nicht nur an die schöne Wahrheit der Einheit aller Menschen zu appellieren, sondern dass diese der Horizont für ganz konkretes Handeln ist. Dann wird es zum Widerspruch, die Einheit hymnisch zu besingen und keine Kinder aus Moria aufzunehmen."

Lob von Zulehner gibt es auch für die "theologisch gut fundierte sozial- wie friedensethische Analyse" im siebten Kapitel der Enzyklika. Darin zeigt sich der Papst mit der Katholischen Soziallehre davon überzeugt, dass nur Gerechtigkeit für alle zum nationalen wie zum Weltfrieden führen könne und erneuert seine Appelle gegen Atomwaffen, die Todesstrafe, aber auch einen vermeintlich "gerechten Krieg".

### **Gewissenspiegel für Politiker**

Breiten Raum widme Franziskus auch einer "Berufsethik für Politikerinnen und Politiker", verweist Zulehner auf das fünfte Kapitel des päpstlichen Rundschreibens; es sei "wie ein Gewis-

senspiegel für Politiker". Diese seien "berufen, sich der Gebrechlichkeit der Völker und der Menschen anzunehmen" und Politik "immer Arbeit für alle". Fehle Politikerinnen und Politikern diese "staatsmännische" Weite, gehe die Würde verloren - und zwar sowohl die Würde derer, die ihnen anvertraut sind als auch die eigene. "Für eine heilsame Politik ist zudem ein wichtiger Aspekt: Sie darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen und diese wiederum nicht dem Diktat der Effizienz. Beide sind gemeinwohlpflichtig", fasst Zulehner die Papstworte zusammen.

Ausdrücklich wende sich Franziskus mit seinem Schreiben nicht nur an die katholische Kirche, sondern an alle Menschen guten Willens, betont Zulehner abschließend: "Ob den Papst in dieser sensiblen Stunde der Menschheitsgeschichte genug Menschen hören werden, die für die wegweisenden Entscheidungen Verantwortung tragen? Oder werden viele das Schreiben loben und dann weitermachen mit der 'kranken Normalität'?" (Link zum Blogbeitrag: <https://zulehner.wordpress.com>)

## **Landau: Beeindruckender Text über zukunftstaugliche Welt**

**Caritas-Präsident: Franziskus betont in "Fratelli tutti" Solidarität als Grundhaltung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und macht deutlich: "Platz der Kirche ist an der Seite der Menschen, besonders der Armen"**

Wien, 04.10.2020 (KAP) Als "starken, beeindruckenden" Text, der deutlich macht, dass "eine zukunftstaugliche Gesellschaft eine solidarische Gesellschaft sein muss", hat Caritas-Präsident Michael Landau die neue Enzyklika von Papst Franziskus gewürdigt. Mit "Fratelli tutti" lege der Papst "seine Finger tief in die Wunden unserer Gesellschaft", erklärte Landau am Sonntag gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress: "Er zeigt auf, wie ein soziales, politisches und wirtschaftliches Umdenken nach der Covid-Krise gelingen kann." Insgesamt, so Landau, gehe es dem Papst darum, wofür auch die Caritas werbe - nämlich "eine neue Geschwisterlichkeit und um Solidarität als Grundhaltung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft".

In der Tradition der großen Sozialzyklen verdichte Franziskus in seinem Rundschreiben Gerechtigkeit, Geschwisterlichkeit, Verantwortung und die Sorge um unser gemein-

sames Haus als zentrale Themen seines Pontifikats. Einmal mehr, so Landau, mache der Papst zudem deutlich: "Der Platz der Kirche ist an der Seite der Menschen, besonders der Armen."

Wo die herrschende Logik Menschen an den Rand dränge und in einer "Wegwerfkultur" als überflüssig entsorge, antworte der Papst mit einem neuen Traum der Geschwisterlichkeit und der Solidarität. Franziskus kritisiere die langen Schatten einer abgeschotteten Welt und prange einen in vielen Ländern um sich greifenden Populismus an, hob Landau hervor: "Und er stellt einer Kultur der Grenzen und der achtlosen Ausbeutung von Natur und Schöpfung eine Kultur der Solidarität gegenüber."

### **"Zeit erlaubt keinen Egoismus"**

"Fratelli tutti" sei daher auch "ein inspirierendes Dokument für ein Europa, das erkennt, dass sich die großen Aufgaben - Hunger, Klimakrise, Ar-



mut, Flucht, Migration - nur gemeinsam lösen lassen", sagte Landau, der auch Präsident von Caritas Europa ist: "Papst Franziskus ruft Europa und der Welt einmal mehr zu: Diese Zeit erlaubt keinen Egoismus. Er erinnert, dass Europa, wie die Gründungsväter festgehalten haben, durch konkrete Tatsachen entstehen wird, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen."

In der zunehmend globalisierten Gesellschaft seit "trotz aller Vernetzung eine Zersplitterung eingetreten, die es erheblich erschwert, die Probleme, die alle betreffen, zu lösen", zitierte Landau aus der Enzyklika: "Was der Papst hier in Bezug auf die Corona-Krise schreibt, muss gleichermaßen für die vielen anderen Aufgaben gelten, denen wir uns als Weltgesellschaft gegenwärtig gegenübersehen: Dann, wenn es um die Rettung des Klimas und um die Sorge um unser gemeinsames Haus geht. Dort, wo wir im Kampf gegen den globalen Hunger und brutale Armut gefordert sind. Und hier und heute, wenn

Politiker in ganz Europa - auch Österreich - die Würde von Menschen auf der Flucht auf den griechischen Inseln mit Füßen treten."

#### **Eine Schicksalsgemeinschaft**

Der Papst, so der Caritas-Präsident weiter, "wirbt für Empathie, wie sie wesentlich zum Menschsein gehört, für eine Globalisierung des Verantwortungsbewusstseins. Getragen von dem Wissen, dass wir - im Kleinen, wie im Großen - Teil einer Schicksalsgemeinschaft sind, aus der kein Mensch ausgeschlossen werden, aus der sich aber auch keiner und keine davonstehlen darf."

Die dritte Enzyklika des Papstes trage damit im Kern in sich, was auch Caritas meine, so Landau: "Ohne ein 'Du' wird keiner zum 'Ich'. Es kommt auf jede und jeden Einzelnen an, wenn es darum geht, diese eine Welt ein Stück heller und gerechter zu hinterlassen als wir sie vorgefunden haben. Im Kleinen, wie im Großen. Es gibt letztlich nur eine Maßeinheit, die von Bedeutung ist - die Maßeinheit Mensch."

## **Deutsche Bischöfe: Papst-Enzyklika ist ein Weckruf**

**Bischofskonferenz-Vorsitzender Bätzing; Lehrschreiben "Fratelli tutti" ein "eindringlicher Appell für weltweite Solidarität und internationale Zusammenarbeit" - Hilfswerke: Papst stärkt Kampf um Menschenrechte**

Bonn, 04.10.2020 (KAP/KNA) Der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, sieht die neue Sozialenzyklika von Papst Franziskus als "Weckruf". Das Lehrschreiben sei "ein eindringlicher Appell für weltweite Solidarität und internationale Zusammenarbeit", sagte Bätzing am Sonntag. Die am selben Tag veröffentlichte dritte Enzyklika von Franziskus trägt den Titel "Fratelli tutti - Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft".

Im Kern gehe es um die Würde des Menschen, die sich aus der Gottesebenbildlichkeit begründe, sagte Bätzing. Franziskus wende sich gegen nationale Abschottung und rege eine "Ethik der internationalen Beziehungen" an. Eindrucksvoll sei, dass der Papst trotz einer "teilweise mit harten Worten formulierten Analyse der Welt" die Hoffnung nicht verliere. Er verweise auf die neue Wertschätzung für viele Menschen, die in der Corona-Pandemie großes Engagement bewiesen und teilweise ihr Leben eingesetzt hätten. Der Papst mache zudem deutlich, wie wichtig der Dialog zwischen den Natio-

nen und Religionen sei. "Papst Franziskus unterstreicht die notwendige Rückkehr zu einer 'Kultur der Begegnung', weg von den 'parallel verlaufenden Monologen', die derzeit häufig ablaufen", so der Limburger Bischof.

Ein "echter und aufrichtiger Dialog" sei auch für die Kirche in Deutschland auf dem Synodalen Weg die Richtschnur, sagte der Konferenz-Vorsitzende. Die Kirche stehe zudem in der Pflicht, sich in gesellschaftliche und politische Diskussionen sowie Entscheidungsprozesse einzubringen.

#### **Marx: Eine Enzyklika zur rechten Zeit**

Kardinal Reinhard Marx nannte die neue Enzyklika einen hochaktuellen und bedeutsamen Text "zur rechten Zeit". Er sei dankbar, dass Papst Franziskus seine Stimme so deutlich erhebe, "um den Beitrag der Kirche, ja aller Religionen, zur Lösung der aktuellen Krisen, die unsere Welt erschüttern, einzufordern und einzubringen", erklärte der Münchner Erzbischof.

Marx betonte, der Papst analysiere klar, dass die Pandemie viele falsche Sicherheiten

offengelegt habe. So grenze sich Franziskus von den scheinbar verlockenden ideologischen Antworten von Nationalismus, Populismus und Rassismus ab. Zugleich wiederhole er seine Mahnung, keine neuen Grenzen und Mauern zwischen Menschen und Völkern zu errichten.

### **Papst stärkt Kampf um Menschenrechte**

Kirchliche Hilfswerke werteten die Enzyklika als Rückendeckung für Menschen, die gegen nationale Alleingänge und ein allein an Profit und Wachstum orientiertes Wirtschaftssystem kämpfen. Die Enzyklika sei eine konkrete Handlungsanweisung für eine globale Neuorientierung, erklärte das deutsche katholische Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat.

Hauptgeschäftsführer Pater Michael Heinz betonte, der Papst werde etwa bei Themen wie den Militärausgaben und der Migration sehr konkret. Mit Blick auf die Migrationsbewegungen in Lateinamerika betone Franziskus das Recht jedes Menschen, einen Ort zu finden, wo er seine Grundbedürfnisse befriedigen und sich entwickeln kann.

Das katholische Entwicklungshilfswerk Misereor erklärte, die Enzyklika unterstütze alle, die sich jenseits von Religions- und Landesgrenzen für den Erhalt der Schöpfung einsetzen und Menschenrechtsverletzungen anprangerten.

"Angesichts der aktuellen weltpolitischen Situation mit existenziellen Krisen wie dem Klimanotstand, brennenden Regenwäldern, 690 Millionen chronisch Hungernden, schutzlosen Geflüchteten und der die weltweiten Missstände nochmals offenlegenden Corona-Pandemie kommt die Enzyklika mehr als zur rechten Zeit", sagte Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel.

Die Initiative "Wir sind Kirche" sprach von einem visionären Rundschreiben. "Es ist ein grundlegendes Umsteuern notwendig". Das gelte für die Politik, aber auch für Religionen. Auch in der Lehre der katholischen Kirche sei ein Handlungswechsel nötig - etwa mit Blick auf die Rolle der Frauen, denen der Papst die gleiche Würde und die gleichen Rechte zuschreibe.

Aus Sicht der Stiftung Weltethos liegt die Enzyklika "ganz auf der Linie" des vom Schweizer Theologen Hans Küng 1990 initiierten Projektes. Die Ausführungen zu gleichen Rechten und Pflichten aller, die Kritik an den Auswüchsen globaler Wirtschaft und das Plädoyer für eine dialogfähige und von Werten getragene Weltordnung erinnerten an Kernanliegen des Projekts, erklärte der Generalsekretär der Stiftung, Stephan Schlenzog. Franziskus sehe die Religionen im Dienst an der "Geschwisterlichkeit in der Welt".

## **Papst will Welt mit "Fratelli tutti" Orientierung geben**

**Fünf Jahre sind vergangen, seit die Enzyklika "Laudato si" angesichts von Klimaerwärmung und Regenwaldvernichtung viel beachtete Impulse gab - Seither hat sich die Welt verändert, neue Krisen verlangen neue Antworten - Von Ludwig Ring-Eifel**

Rom, 04.10.2020 (KAP/KNA) Es ist ein ganzes Bündel von akuten Krisen, mit denen sich Franziskus in seiner neuen Sozialenzyklika auseinandersetzt. Vom Erstarken populistischer Ideologien über die Migrationskrise bis hin zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie - der Papst spricht in "Fratelli tutti" alle großen Probleme an, die derzeit die Menschheit bewegen. Aber auch den "klassischen" Themen wie der ungleichen Verteilung des Reichtums oder Krieg und Frieden widmet er breiten Raum.

Ausdrücklich richtet er sich nicht nur an die Christen, sondern an alle Menschen, gleich welchen Glaubens. Um eine Orientierung geben zu können, die religionsübergreifend akzeptabel ist, wählt er das Gleichnis vom Barmherzigen

Samariter. Das stammt zwar aus der Bibel, doch die ethische Aussage der Erzählung von dem Mann, der unter die Räuber fällt und von einem verachteten Fremden gerettet wird, während die Frommen ihn im Straßengraben liegen lassen, ist so einfach und klar, dass alle sie verstehen.

Vereinfacht gesagt empfiehlt der Papst der Menschheit, sich wieder auf die uralten Grundlagen der Nächstenliebe zu besinnen, um die gegenwärtigen Probleme zu lösen. Das wirkt auf den ersten Blick beinahe naiv. Wer sich ein wenig in den Problemen der politischen Ethik auskennt, wird staunen über diese scheinbare Vermischung individual-ethischer und politischer Fragestellungen. Doch zeigt sich bei der Lektüre des im Deutschen rund 80 A4-Seiten

umfassenden Dokuments, dass es nicht der schlechteste Ansatz ist, die Perspektive der Nächstenliebe auf die Politik zu übertragen.

In der kirchlichen Soziallehre hat das vor fast 100 Jahren schon Papst Pius XI. versucht, dessen Epoche vom Aufblühen der neuen Ideologien des Faschismus und des Sowjetkommunismus geprägt war. Wahrscheinlich wird sich Franziskus mit seinen Ideen ebenso wenig durchsetzen wie der damalige Pontifex. Er selbst räumt ein: "Ein Plan mit großen Zielen für die Entwicklung der Menschheit klingt heute wie eine Verrücktheit."

Und dennoch ist es ein nicht zu unterschätzender Wert, wenn das Oberhaupt der weltweit größten Glaubensgemeinschaft einen solchen sozialetischen Orientierungsrahmen zu geben versucht. Ob in der Migrationskrise oder bei der Frage des Umgangs mit politischer Hetze in Sozialen Netzwerken - wer sich an der Nächstenliebe orientiert, weiß, was man zu tun oder zu lassen hat.

Es sind vor allem zwei Ideologien, die diesem Ansatz widersprechen und mit denen sich der Papst in seiner Enzyklika immer wieder anlegt. Das eine sind die neuen Formen eines sich vor Einwanderung abschottenden, national-egoistischen Populismus, den der Papst als eine für Christen verbotene Option ("nicht hinnehmbar") geißelt. Der andere Hauptgegner ist der Marktliberalismus, den der Papst mit einem politischen Kampfbegriff "Neoliberalismus" nennt.

Die Hoffnung der Marktliberalen, dass aus der Summe der Verwirklichung der Einzelinteressen letztlich für alle das Beste herauskommt, hält Franziskus für widerlegt und predigt stattdessen eine weitreichende Form des Gemeinwohldenkens. "Wir sind als Gemeinschaft verpflichtet, dafür zu sorgen, dass jeder Mensch in Würde leben und sich entwickeln kann." Dabei geht er so weit, das Recht auf Privateigentum nur noch als ein "sekundäres Naturrecht" zu akzeptieren, das sich aus dem primären "Prinzip der universalen Bestimmung der Güter ableitet".

Auch in der Frage der Migration geht der Papst weiter als seine Vorgänger, indem er erklärt, "dass jedes Land auch ein Land des Ausländers ist, denn die Güter eines Territoriums dürfen einer bedürftigen Person, die von einem anderen Ort kommt, nicht vorenthalten werden". Das alles mündet in die beinahe utopische Vision eines "Planeten, der allen Menschen Land, Heimat und Arbeit bietet" und in eine Kampfansage an "die sinnlose und kurzsichtige Strategie, Angst und Misstrauen gegenüber äußeren Bedrohungen zu säen".

Wer sich in anstehenden Wahlkämpfen bei "Fratelli tutti" verbal munitionieren will, wird wohl eher auf dem linken Flügel einer Partei zu finden sein - obwohl der Papst mit seiner Ablehnung von Abtreibung und Sterbehilfe in seinem Text auch für die politische Linke sperrige Botschaften bereithält.

## Papst-Enzyklika "Fratelli tutti" zitiert aus Wim-Wenders-Film

**Passagen aus Interviewfilm des deutschen Star-Regisseurs mit Papst Franziskus damit Teil des offiziellen Lehramts der katholischen Kirche geworden**

Vatikanstadt, 04.10.2020 (KAP) Der deutsche Star-Regisseur Wim Wenders (75) ist mit seinem Werk Teil des offiziellen Lehramts der katholischen Kirche geworden. Die am Sonntag veröffentlichte Enzyklika "Fratelli tutti" zitiert an drei Stellen aus dem Film "Papst Franziskus - Ein Mann seines Wortes".

In dem 2018 gedrehten Dokumentarfilm widmete sich Wenders dem argentinischen Kirchenoberhaupt. Franziskus äußerte sich darin unter anderem zu den Reformbestrebungen innerhalb der Kirche und aktuellen globalen Herausforderungen. Kritiker bezeichneten die Doku als "eine Art verfilmte Enzyklika".

## Eine kurze Geschichte der päpstlichen Sozialzyklen

**Papst Franziskus veröffentlicht seine neue Sozialenzyklika "Fratelli tutti" - Mit dieser Art des kirchlichen Lehramts steht er in einer schon langen päpstlichen Tradition - Von Alexander Brüggemann**

Vatikanstadt, 04.10.2020 (KAP/KNA) Die Industrielle Revolution im 19. Jahrhundert wälzte die Menschheit radikal um - und warf mit Macht die sogenannte Soziale Frage der Arbeiterschaft auf. Als Antwort der Kirche legte Papst Leo XIII. 1891 seine Enzyklika "Rerum novarum" vor. Seitdem legen die Päpste die kirchliche Soziallehre gemäß den wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Zeit aus. Zum Erscheinen der dritten Enzyklika von Papst Franziskus mit dem Titel "Fratelli tutti" stellt die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) die wichtigsten Verlautbarungen vor:

Mit seiner Reihe von Adventpredigten im Mainzer Dom über "Die großen sozialen Fragen der Gegenwart" wird 1848 Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811-1877) zum Vorreiter der kirchlichen Sozialverkündigung. Papst Leo XIII. nennt Ketteler in seiner Enzyklika "Rerum novarum" 1891 "unseren großen Vorgänger".

"Rerum novarum" (Über die neuen Dinge) ist das erste päpstliche Rundschreiben zur Arbeiterfrage und das grundlegende Dokument der katholischen Soziallehre. Verfasst vor dem Hintergrund der Industriellen Revolution, setzt es sich mit den sozialen Verwerfungen des Sozialismus und des Liberalismus auseinander. Leo XIII. beklagt die oft sklavenähnliche Lage der Arbeiterschaft, wendet sich aber gegen den Klassenkampf und plädiert für eine Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Er verteidigt das Privateigentum, betont aber seine Sozialverpflichtung. Weitere zentrale Forderungen sind gerechte Löhne und staatlicher Schutz für Arbeitnehmer.

40 Jahre später aktualisiert Pius XI. 1931 in der Enzyklika "Quadragesimo anno" die Lehren von Leo XIII. Unter Mitgestaltung der deutschen Jesuiten Gustav Gundlach und Oswald von Nell-Breuning richtet er sein Augenmerk vor allem auf die Gesellschaftsordnung aus christlicher Sicht. Pius XI. entfaltet unter anderem das Prinzip der Subsidiarität, nach dem das jeweils gesellschaftlich oder institutionell untergeordnete Glied Probleme und Aufgaben möglichst eigenständig lösen soll. Nur wenn die Aufgabe zu groß ist, soll die übergeordnete Instanz in die

Verantwortung treten. Zudem grenzt "Quadragesimo anno" Christentum und Sozialismus differenziert voneinander ab. Die Quintessenz lautet freilich, es sei "unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein".

Die Enzyklika "Mater et magistra" (Mutter und Lehrerin) von Papst Johannes XXIII. von 1961 haben Zeitgenossen auch als "Mitbestimmungs-Enzyklika" bezeichnet. Sie spricht den Arbeitern ein Recht auf aktive Teilnahme am eigenen Unternehmen zu. Erstmals werden auch Probleme der wirtschaftlich weniger stark entwickelten Länder und damit auch die Frage des Gemeinwohls in globaler Perspektive thematisiert.

Zwei Jahre nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) behandelt Paul VI. 1967 in seinem wichtigsten Sozialschreiben "Populorum progressio" (Der Fortschritt der Völker) die Themen Frieden und Gerechtigkeit. Darin wird ein gerechter Ausgleich zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern verlangt. Als Schlüsselwort für globale Gerechtigkeit führt Paul VI. den Begriff der "Entwicklung" in die katholische Soziallehre ein, der auch mehr Teilhabe an Bildung, sozialem und politischem Leben bedeute. Revolution als Mittel dorthin lehnt der Papst ab. Dennoch räumt er "im Fall der eindeutigen und lange dauernden Gewaltherrschaft" auch die Möglichkeit eines legitimen Umsturzes ein.

"Laborem exercens" ist 1981 die erste von mehreren Sozialenzykliken von Johannes Paul II. (1978-2005). Sie befasst sich mit dem Wert der menschlichen Arbeit und sucht einen "dritten Weg" zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Analysiert werden gesellschaftliche Fehlentwicklungen sowohl im bereits brüchiger werdenden kommunistischen System wie auch im wirtschaftlich erfolgreichen Kapitalismus. Mit Blick etwa auf wachsende Arbeitslosigkeit im Westen betont der Papst unter anderem den Vorrang der Arbeit vor dem Kapital. Mit Blick auf den Kampf der Gewerkschaft Solidarnosc erklärt er das Recht auf Gewerkschaften zum unantastbaren Grundrecht.

Zum 20. Jahrestag von "Populorum progressio" widmet sich 1987 Johannes Paul II. nach dem Gegensatz von Ost und West nun auch dem Nord-Süd-Konflikt. "Sollicitudo rei socialis" (Die Sorge um das Soziale) ermahnt den reichen Norden zu wirksamer Hilfe. Zugleich fordert der Papst darin grundlegende Reformen in den Entwicklungsländern ein.

Zum 100. Jahrestag ("Centesimus annus") von "Rerum novarum" - und zwei Jahre nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa - rechnet der Papst aus Polen 1991 nicht nur mit dem untergegangenen System ab, sondern auch mit den Auswüchsen eines ungezügelter Kapitalismus. Gewürdigt wird erstmals in dieser Deutlichkeit die positive Rolle des Unternehmertums für eine funktionierende Volkswirtschaft. Verfechter des klassischen Konzepts einer Sozialen Marktwirtschaft lesen das Dokument als päpstliches Bekenntnis zu dieser Idee.

Die erste Sozialenzyklika von Papst Benedikt XVI. (2005-2013) trägt 2009 den Titel "Caritas in veritate" (Die Liebe in der Wahrheit). Sie beschäftigt sich mit den Folgen der Globalisierung und der Wirtschafts- und Finanzkrise

für das menschliche Zusammenleben. Eigentlicher Anlass sollte 2007 der 40. Jahrestag von "Populorum progressio" sein. Das fast fertiggestellte Dokument wird jedoch mehrfach umgearbeitet, zuletzt nach Ausbruch der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise.

"Laudato si" von Papst Franziskus (2015) gilt zwar als die erste päpstliche "Umweltenzyklika". Das Schreiben ist aber auch eine "grüne Sozialenzyklika", denn Franziskus vertritt eine "ganzheitliche Ökologie" aus der Sicht der Ärmsten. Über Umweltschutz kann man aus Sicht von Franziskus nicht sprechen, ohne soziale Gerechtigkeit, das globale Wirtschaftssystem, die Flüchtlingsproblematik und die Menschenrechte in den Blick zu nehmen.

Am Sonntag veröffentlichte Franziskus seine dritte Enzyklika: "Fratelli tutti". Darin wendet er sich mit einem eindringlichen Plädoyer für Geschwisterlichkeit und Freundschaft über alle Grenzen hinweg an die Menschheit und mahnt zu einer Abkehr von Egoismus auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Nur so ließen sich die Folgen der Corona-Pandemie und globale Herausforderungen wie soziale Ungleichheit und Migration bewältigen.

## Stichwort: Enzyklika

Vatikanstadt, 04.10.2020 (KAP) Eine Enzyklika ist ein päpstliches Lehrschreiben. Es ist an die katholische Weltkirche, gelegentlich zudem an "alle Menschen guten Willens", also auch an Nichtkatholiken, gerichtet. Enzykliken beanspruchen ein hohes Maß an Verbindlichkeit. Sie werden in der katholischen Kirche als Ausdruck der obersten Lehrgewalt des Papstes verstanden, sind aber keine unfehlbaren Lehrentscheidungen im dogmatischen Sinn.

In Enzykliken nehmen die Päpste vornehmlich zu theologischen, moralischen oder sozialen Fragen Stellung. Die meist lateinischen Anfangsworte gelten auch als Titel des jeweiligen Textes. Der Begriff Enzyklika stammt aus dem Griechischen und bedeutet "Rundschreiben".

Die Zahl der päpstlichen Rundschreiben beläuft sich seit Mitte des 18. Jahrhunderts auf

mehrere hundert. Begründet wurde die Tradition der Enzykliken von Benedikt XIV. (1740-1758), der kurz nach seinem Amtsantritt das Schreiben "Ubi primum" über die Amtsführung von Bischöfen veröffentlichte.

Das neue Lehrschreiben "Fratelli tutti" ist die dritte Enzyklika des seit 2013 amtierenden Papst Franziskus. Wie schon seine zweite Enzyklika "Laudato si - Über die Sorge für das gemeinsame Haus" (2015) - die erste, "Lumen fidei. Licht des Glaubens" (2013), entstand in Teilen noch im Pontifikat von Benedikt XVI. - beginnt Franziskus das Schreiben mit einem Zitat seines Namenspatrons Franz von Assisi (1181/1182-1228). Auch fällt die Veröffentlichung des aktuellen Schreibens mit 4. Oktober auf den Festtag des heiligen Franziskus.

## "Eine Utopie anderer Zeiten": Enzyklika "Fratelli tutti" im Wortlaut

### Zentrale Zitate aus der neuen Sozialenzyklika von Papst Franziskus im Überblick

Vatikanstadt, 04.10.2020 (KAP) Der Vatikan hat die neue Sozialenzyklika "Fratelli tutti - Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft" von Papst Franziskus veröffentlicht. Das dritte große Lehrschreiben des Papstes ist nach seinen Anfangsworten dem Ordensgründer Franz von Assisi (1181/82-1226) und dessen Offenheit gegenüber allen Menschen verpflichtet. Kathpress dokumentiert im Folgenden ausgewählte zentrale Passagen des Rundschreibens:

#### Einleitung

"Fratelli tutti" schrieb der heilige Franz von Assisi und wandte sich damit an alle Brüder und Schwestern, um ihnen eine dem Evangelium gemäße Lebensweise darzulegen. (...) Dieser Heilige der geschwisterlichen Liebe, der Einfachheit und Fröhlichkeit, der mich zur Abfassung der Enzyklika *Laudato si'* anregte, motiviert mich abermals, diese neue Enzyklika der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft zu widmen. (1 und 2)

Wenn mir bei der Abfassung von *Laudato si'* eine Quelle der Inspiration durch meinen Bruder, den orthodoxen Patriarchen Bartholomaios, zuteil wurde, der sich nachdrücklich für die Sorge um die Schöpfung eingesetzt hat, so habe ich mich in diesem Fall besonders vom Großimam Ahmad Al-Tayyeb anregen lassen, dem ich in Abu Dhabi begegnet bin. (5)

Ich lege diese Sozialenzyklika als demütigen Beitrag zum Nachdenken vor. Angesichts gewisser gegenwärtiger Praktiken, andere zu beseitigen oder zu übergehen, sind wir in der Lage, darauf mit einem neuen Traum der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft zu antworten, der sich nicht auf Worte beschränkt. Auch wenn ich sie ausgehend von meinen christlichen Überzeugungen, die mich beseelen und nähren, schrieb, habe ich mich darin bemüht, dass diese Überlegungen für den Dialog mit allen Menschen guten Willens offen sind. (6)

Als ich dieses Schreiben verfasste, brach unerwartet die Pandemie Covid-19 aus, die unsere falschen Sicherheiten offenlegte. Über die verschiedenen Antworten hinaus, die die verschiedenen Länder gegeben haben, kam klar die Unfähigkeit hinsichtlich eines gemeinsamen Handelns zum Vorschein. (...) Wenn einer meint,

dass es nur um ein besseres Funktionieren dessen geht, was wir schon gemacht haben, oder dass die einzige Botschaft darin besteht, die bereits vorhandenen Systeme und Regeln zu verbessern, dann ist er auf dem Holzweg. (7)

Ich habe den großen Wunsch, dass wir in dieser Zeit, die uns zum Leben gegeben ist, die Würde jedes Menschen anerkennen und bei allen ein weltweites Streben nach Geschwisterlichkeit zum Leben erwecken. (8)

#### 1. Die Schatten einer abgeschotteten Welt

Jahrzehntelang schien es, dass die Welt aus so vielen Kriegen und Katastrophen gelernt hätte und sich langsam auf verschiedene Formen der Integration hinbewegen würde. (...) Doch die Geschichte liefert Indizien für einen Rückschritt. Unzeitgemäße Konflikte brechen aus, die man überwunden glaubte. Verbohrte, übertriebene, wütende und aggressive Nationalismen leben wieder auf. (10 und 11)

Das Gute, ebenso wie die Liebe, die Gerechtigkeit und die Solidarität erlangt man nicht ein für alle Male; sie müssen jeden Tag neu erungen werden. (11)

Die örtlichen Konflikte und das Desinteresse für das Allgemeinwohl werden von der globalen Wirtschaft instrumentalisiert, um ein einziges kulturelles Modell durchzusetzen. Eine solche Kultur eint die Welt, trennt aber die Menschen und die Nationen, denn die zunehmend globalisierte Gesellschaft macht uns zu Nachbarn, aber nicht zu Geschwistern. (12)

Man nimmt das Vordringen einer Art von "Dekonstruktivismus" in der Kultur wahr, bei dem die menschliche Freiheit vorgibt, alles von Neuem aufzubauen. Aufrecht bleibt nur das Bedürfnis, grenzenlos zu konsumieren, und das Hervorkehren vieler Formen eines inhaltslosen Individualismus. (13)

Die beste Methode, zu herrschen und uneingeschränkt voranzuschreiten, besteht darin, Hoffnungslosigkeit auszusäen und ständiges Misstrauen zu wecken, selbst wenn sie sich mit der Verteidigung einiger Werte tarnt. Heute verwendet man in vielen Ländern den politischen Mechanismus des Aufstachelns, Verhärtens und Polarisierens. (...) Die Politik ist daher nicht mehr eine gesunde Diskussion über lang-

fristige Vorhaben für die Entwicklung aller und zum Gemeinwohl, sondern bietet nur noch flüchtige Rezepte der Vermarktung, die in der Zerstörung des anderen ihr wirkungsvollstes Mittel finden. (15)

Ein Plan mit großen Zielen für die Entwicklung der Menschheit klingt heute wie eine Verrücktheit. (...) Oft werden die Stimmen, die sich zur Verteidigung der Umwelt erheben, zum Schweigen gebracht oder der Lächerlichkeit preisgegeben und andererseits Partikularinteressen mit dem Mantel der Vernünftigkeit umhüllt. (16 und 17)

Teile der Menschheit scheinen geopfert werden zu können zugunsten einer bevorzugten Bevölkerungsgruppe, die für würdig gehalten wird, ein Leben ohne Einschränkungen zu führen. Im Grunde werden die Menschen "nicht mehr als ein vorrangiger zu respektierender und zu schützender Wert empfunden, besonders, wenn sie arm sind oder eine Behinderung haben, wenn sie - wie die Ungeborenen - "noch nicht nützlich sind" oder - wie die Alten - "nicht mehr nützlich sind". Wir sind unsensibel geworden gegenüber jeder Form von Verschwendung, angefangen bei jener der Nahrungsmittel, die zu den verwerflichsten gehört". (18)

Es gibt wirtschaftliche Regeln, die sich als wirksam für das Wachstum, aber nicht gleichermaßen für die Gesamtentwicklung des Menschen erweisen. Der Reichtum wächst, aber auf ungleiche Weise, und so "entstehen neue Formen der Armut". (21)

Von Neuem erscheint "die Versuchung, eine Kultur der Mauern zu errichten, Mauern hochzuziehen, Mauern im Herzen, Mauern auf der Erde, um diese Begegnung mit anderen Kulturen, mit anderen Menschen zu verhindern. Und wer eine Mauer errichtet, wer eine Mauer baut, wird am Ende zum Sklaven innerhalb der Mauern, die er errichtet hat, ohne Horizonte. (27)

In der gegenwärtigen Welt nimmt das Zugehörigkeitsgefühl zu der einen Menschheit ab, während der Traum, gemeinsam Gerechtigkeit und Frieden aufzubauen, wie eine Utopie anderer Zeiten erscheint. (30)

Eine globale Tragödie wie die COVID-19-Pandemie hat für eine gewisse Zeit wirklich das Bewusstsein geweckt, eine weltweite Gemeinschaft in einem Boot zu sein, wo das Übel eines Insassen allen zum Schaden gereicht. Wir haben uns daran erinnert, dass keiner sich allein retten

kann, dass man nur Hilfe erfährt, wo andere zugegen sind. (32)

Ist die Gesundheitskrise einmal überstanden, wäre es die schlimmste Reaktion, noch mehr in einen fieberhaften Konsumismus und in neue Formen der egoistischen Selbsterhaltung zu verfallen. Gott gebe es, dass es am Ende nicht mehr "die Anderen", sondern nur ein "Wir" gibt. Dass es nicht das x-te schwerwiegende Ereignis der Geschichte gewesen ist, aus dem wir nicht zu lernen vermocht haben. (35)

Wenn es uns nicht gelingt, diese gemeinsame Leidenschaft für eine zusammenstehende und solidarische Gemeinschaft wiederzuerlangen, der man Zeit, Einsatz und Güter widmet, wird die weltweite Illusion, die uns täuscht, verheerend zusammenbrechen und viele dem Überdruß und der Leere überlassen. (36)

Sowohl von einigen populistischen politischen Regimen als auch von liberalen wirtschaftlichen Standpunkten vertritt man die Ansicht, dass man die Ankunft von Migranten um jeden Preis vermeiden müsse. (...) Obendrein lösen in einigen Ankunftsändern Migrationsphänomene Alarm und Ängste aus, die oft für politische Zwecke angeheizt und missbraucht werden. (...) Es ist nicht hinnehmbar, dass Christen diese Mentalität und diese Haltungen teilen, indem sie zuweilen bestimmte politische Präferenzen über ihre tiefen Glaubensüberzeugungen stellen. Die unveräußerliche Würde jedes Menschen unabhängig von Herkunft, Hautfarbe oder Religion ist das höchste Gesetz der geschwisterlichen Liebe. (38 und 39)

Ich kann nachvollziehen, dass manche gegenüber der Migranten Zweifel hegen oder Furcht verspüren. Ich verstehe das als Teil des natürlichen Instinkts der Selbstverteidigung. Es ist jedoch auch wahr, dass eine Person und ein Volk nur dann fruchtbar sind, wenn sie es verstehen, die Öffnung gegenüber den anderen in sich selbst schöpferisch zu integrieren. (41)

Die digitalen Beziehungen, die von der Mühe entbinden, eine Freundschaft, eine stabile Gegenseitigkeit und auch ein mit der Zeit reifes Einvernehmen zu pflegen, haben den Anschein einer Geselligkeit. Sie bilden nicht wirklich ein "Wir", sondern verbergen und verstärken gewöhnlich denselben Individualismus, der sich in der Fremdenfeindlichkeit und in der Geringschätzung der Schwachen ausdrückt. Die digitale Vernetzung genügt nicht, um Brücken zu

bauen; sie ist nicht in der Lage, die Menschheit zu vereinen. (43)

Was bis vor wenigen Jahren von niemandem gesagt werden konnte, ohne den Respekt der gesamten Welt ihm gegenüber aufs Spiel zu setzen, das kann heute in aller Grobheit auch von Politikern geäußert werden, ohne dafür belangt zu werden. (45)

Die wahre Weisheit beinhaltet die Begegnung mit der Wirklichkeit. (47)

Wir können gemeinsam die Wahrheit im Dialog suchen, im ruhigen Gespräch oder in der leidenschaftlichen Diskussion. Es ist ein Weg, der Ausdauer braucht und auch vom Schweigen und Leiden geprägt ist. (50)

Die jüngste Pandemie hat uns erlaubt, viele Weggefährten und -gefährtinnen wiederzufinden und wertzuschätzen, die in Situationen der Angst mit der Hingabe ihres Lebens reagiert haben. Wir können erkennen, dass unsere Leben miteinander verwoben sind und durch einfache Menschen gestützt wurden, die aber zweifellos eine bedeutende Seite unserer Geschichte geschrieben haben: Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger, Supermarktangestellte, Reinigungspersonal, Betreuungskräfte, Transporteure, Ordnungskräfte, ehrenamtliche Helfer, Priester, Ordensleute und viele, ja viele andere, die verstanden haben, dass niemand sich allein rettet. (...) Schreiten wir voran in der Hoffnung! (54 und 55)

## 2. Ein Fremder auf dem Weg

(...) wir sind Analphabeten, wenn es darum geht, die Gebrechlichsten und Schwächsten unserer entwickelten Gesellschaften zu begleiten, zu pflegen und zu unterstützen. Wir haben uns angewöhnt wegzuschauen, vorbeizugehen, die Situationen zu ignorieren, solange uns diese nicht direkt betreffen. (64)

Betrachten wir das Modell des barmherzigen Samariters. (...) Dieses Gleichnis ist ein aufschlussreiches Bild, das fähig ist, die grundlegende Option hervorzuheben, die wir wählen müssen, um diese Welt, an der wir leiden, neu zu erbauen. Angesichts so viel Schmerzes und so vielen Wunden ist der einzige Ausweg, wie der barmherzige Samariter zu werden. (66 und 67)

Jeden Tag stehen wir vor der Wahl, barmherzige Samariter zu sein oder gleichgültige Passanten, die auf Distanz vorbeigehen. (...) es gibt einfach zwei Arten von Menschen: jene, die sich des Schmerzes annehmen, und jene, die

einen Bogen herum machen; jene, die sich herunterbücken, wenn sie den gefallen Menschen bemerken, und jene, die den Blick abwenden und den Schritt beschleunigen. (69 und 70)

Paradoxerweise können manchmal diejenigen, die sich für ungläubig halten, den Willen Gottes besser erfüllen als die Glaubenden. (74)

Ein Volk in die Entmutigung zu stürzen ist das Schließen eines perfekten Teufelskreises - so funktioniert die unsichtbare Diktatur der wahren verborgenen Interessen, welche die Ressourcen beherrschen und die Fähigkeit, sich eine Meinung zu bilden und zu denken. (75)

Wir dürfen nicht alles von denen erwarten, die uns regieren; das wäre infantil. Wir genießen einen Raum der Mitverantwortung, der es uns ermöglicht, neue Prozesse und Veränderungen einzuleiten und zu bewirken. Wir müssen aktiv Anteil haben beim Wiederaufbau und bei der Unterstützung der verwundeten Gesellschaft. (77)

Halten wir das am Leben, was gut ist, und stellen wir uns dem Guten zur Verfügung. (77)

Tragen wir Sorge für die Zerbrechlichkeit jedes Mannes, jeder Frau, jedes Kindes und jedes älteren Menschen mit dieser solidarischen und aufmerksamen Haltung der Nähe des barmherzigen Samariters. (79)

Er [Jesus, Anm.] ruft uns nicht auf, danach zu fragen, wer die sind, die uns nahe sind, sondern uns selbst zu nähern, selbst Nächster zu werden. (...) Es geht darum, der hilfsbedürftigen Person beizustehen, ohne darauf zu schauen, ob sie zu meinen Kreisen gehört. (...) [Jesus] fordert uns auf, jeden Unterschied beiseite zu lassen und jedem Menschen angesichts des Leidens beizustehen. Ich sage also nicht mehr, dass ich "Nächste" habe, denen ich helfen muss, sondern dass ich mich gerufen fühle, den anderen ein Nächster zu werden. (80 und 81)

## 3. Eine offene Welt denken und schaffen

Gesunde und echte Beziehungen öffnen uns für andere, die uns wachsen lassen und bereichern. (...) Exklusive Gruppen und selbstbezogene Paare, die sich als "Wir" in Abgrenzung vom Rest der Welt definieren, sind in der Regel veredelte Formen des Egoismus und reiner Abschottung. (89)



Rassismus ist ein Virus, der leicht mutiert, und, anstatt zu verschwinden, im Verborgenen weiter lauert. (97)

Liebe, die über alle Grenzen hinausreicht, ist die Grundlage dessen, was wir in jeder Stadt und in jedem Land "soziale Freundschaft" nennen. (99)

Der Individualismus macht uns nicht freier, gleicher oder brüderlicher. Die bloße Summe von Einzelinteressen ist nicht in der Lage, eine bessere Welt für die gesamte Menschheit zu schaffen. (105)

Um auf dem Weg des freundschaftlichen Umgangs in der Gesellschaft und der universalen Geschwisterlichkeit voranzukommen, muss es zu einer grundlegenden, wesentlichen Erkenntnis kommen: Es muss ein Bewusstsein dafür entstehen, was ein Mensch wert ist, immer und unter allen Umständen. (106)

Jeder Mensch hat das Recht, in Würde zu leben und sich voll zu entwickeln, und kein Land kann dieses Grundrecht verweigern. Jeder Mensch besitzt diese Würde, auch wenn er wenig leistet, auch wenn er mit Einschränkungen geboren oder aufgewachsen ist; denn dies schmälert nicht seine immense Würde als Mensch, die nicht auf den Umständen, sondern auf dem Wert seines Seins beruht. Wenn dieses elementare Prinzip nicht gewahrt wird, gibt es keine Zukunft, weder für die Geschwisterlichkeit noch für das Überleben der Menschheit. (107)

Wenn die Gesellschaft in erster Linie auf den Kriterien des freien Marktes und der Leistung beruht, ist für sie kein Platz, und Geschwisterlichkeit wird zu einem allenfalls romantischen Ausdruck. (109)

Jede Gesellschaft muss für die Weitergabe von Werten sorgen, denn wenn dies ausbleibt, werden Egoismus, Gewalt und Korruption in ihren verschiedenen Formen sowie Gleichgültigkeit verbreitet, ein Leben letztlich, das jeder Transzendenz verschlossen ist und sich in individuellen Interessen verschanzt (113)

In dieser Zeit, in der sich alles zu verwässern und aufzulösen scheint, ist es gut, an die Solidität zu appellieren, die sich daraus ergibt, dass wir uns für die Schwäche anderer verantwortlich fühlen und versuchen eine gemeinsame Perspektive zu entwickeln. (...) Solidarität ist ein Wort, das nicht immer gefällt; ja, ich würde sagen, wir haben es manchmal sogar zu einer Art Schimpfwort gemacht, das man besser nicht in den Mund nimmt. Aber es ist ein Wort, das sehr

viel mehr bedeutet als einige sporadische Gesten der Großzügigkeit. Es bedeutet, dass man im Sinne der Gemeinschaft denkt und handelt, dass man dem Leben aller Vorrang einräumt - und nicht der Aneignung der Güter durch einige wenige. (115 und 116)

Die Erde ist für alle da, denn wir Menschen kommen alle mit der gleichen Würde auf die Welt. Unterschiede in Hautfarbe, Religion, Fähigkeiten, Herkunft, Wohnort und vielen anderen Bereichen können nicht als Rechtfertigung für die Privilegien einiger zum Nachteil der Rechte aller geltend gemacht oder genutzt werden. (118)

Niemand darf aufgrund seiner Herkunft ausgeschlossen werden und schon gar nicht aufgrund der Privilegien anderer, die unter günstigeren Umständen aufgewachsen sind. Auch die Grenzen und Grenzverläufe von Staaten können das nicht verhindern. (121)

Das Recht einiger auf Unternehmens- oder Marktfreiheit kann nicht über den Rechten der Völker und der Würde der Armen stehen und auch nicht über der Achtung für die Schöpfung, denn "wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten". (122)

Die Unternehmertätigkeit ist in der Tat eine edle Berufung, "die darauf ausgerichtet ist, Wohlstand zu erzeugen und die Welt für alle zu verbessern" (...) insbesondere durch die Schaffung vielfältiger Beschäftigungsmöglichkeiten. (123)

Wenn jeder Mensch eine unveräußerliche Würde hat, wenn jeder Mensch mein Bruder oder meine Schwester ist, und wenn die Welt wirklich allen gehört, ist es egal, ob jemand hier geboren wurde oder außerhalb der Grenzen seines eigenen Landes lebt. (125)

(...) es ist nicht möglich, die ernstesten Probleme der Welt zu lösen, wenn man nur auf der Ebene einer gegenseitigen Hilfe zwischen Einzelpersonen oder kleinen Gruppen denkt. Machen wir uns bewusst, dass die Ungerechtigkeit nicht nur Einzelne betrifft, sondern ganze Länder. Sie verpflichtet dazu, über eine Ethik der internationalen Beziehungen nachzudenken. (126)

Es ist möglich, einen Planeten zu wünschen, der allen Menschen Land, Heimat und Arbeit bietet. Dies ist der wahre Weg zum Frieden und nicht die sinnlose und kurzsichtige Stra-

tegie, Angst und Misstrauen gegenüber äußeren Bedrohungen zu säen. (127)

#### 4. Ein offenes Herz für die ganze Welt

Ideal wäre es, wenn unnötige Migration vermieden werden könnte, und das kann erreicht werden, indem man in den Herkunftsländern die Bedingungen für ein Leben in Würde und Wachstum schafft, so dass jeder die Chance auf eine ganzheitliche Entwicklung hat. Solange es jedoch keine wirklichen Fortschritte in dieser Richtung gibt, ist es unsere Pflicht, das Recht eines jeden Menschen zu respektieren, einen Ort zu finden, an dem er nicht nur seinen Grundbedürfnissen und denen seiner Familie nachkommen, sondern sich auch als Person voll verwirklichen kann. Unsere Bemühungen für die zu uns kommenden Migranten lassen sich in vier Verben zusammenfassen: aufnehmen, schützen, fördern und integrieren. (129)

Wenn man einen anderen Menschen herzlich aufnimmt, ermöglicht ihm das, weiterhin er selbst zu sein und sich zugleich weiterzuentwickeln. (134)

Gegenseitige Hilfe zwischen Ländern kommt letztlich allen zugute. Ein Land, das sich auf der Grundlage seiner ursprünglichen Kultur weiterentwickelt, ist wertvoll für die gesamte Menschheit. Wir müssen das Bewusstsein dafür schärfen, dass wir die Probleme unserer Zeit nur gemeinsam oder gar nicht bewältigen werden. (137)

(...) heute, in einer Welt, die durch die Globalisierung so sehr miteinander verbunden ist, ist es offensichtlicher denn je. Wir brauchen eine rechtliche, politische und wirtschaftliche Weltordnung, "die die internationale Zusammenarbeit auf die solidarische Entwicklung aller Völker hin fördert und ausrichtet". (138)

Diejenigen, die keine solche geschwisterliche Uneigennützigkeit üben, machen ihr ganzes Dasein zu einem mühseligen Geschäft, weil sie das, was sie geben, immerzu gegen das aufrechnen, was sie als Gegenleistung erhalten. (...) Wir haben unser Leben geschenkt bekommen, wir haben nicht dafür bezahlt. Wir alle können also etwas geben, ohne etwas dafür zu erwarten, wir können Gutes tun, ohne von der Person, der wir helfen, dasselbe zu verlangen. (140)

In sich verschlossene Nationalismen manifestieren eine Unfähigkeit, unentgeltlich zu geben, und die irriige Überzeugung, dass sie vom Niedergang der anderen profitieren können und

dass sie sicherer leben, wenn sie sich anderen gegenüber abschotten. Der Einwanderer wird als Usurpator gesehen, der nichts bringt. So kommt man zu der naiven Auffassung, dass die Armen gefährlich oder nutzlos und die Mächtigen großzügige Wohltäter sind. Nur eine soziale und politische Kultur, die eine Aufnahme ohne Gegenleistung einschließt, wird eine Zukunft haben. (141)

Wir müssen auf das Globale schauen, das uns von einem beschaulichen Provinzialismus erlöst. Wenn unser Zuhause nicht mehr Heimat ist, sondern einem Gehege oder einer Zelle gleicht, dann befreit uns das Globale, weil es uns auf die Fülle hin orientiert. Gleichzeitig muss uns die lokale Dimension am Herzen liegen, denn sie besitzt etwas, was das Globale nicht hat: sie ist Sauerteig, sie bereichert, sie setzt subsidiäre Maßnahmen in Gang. Daher sind die universale Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft im Inneren jeder Gesellschaft zwei untrennbare und gleichwichtige Pole. Trennt man sie voneinander, führt dies zu Deformierung und schädlicher Polarisierung. (142)

Je weniger Weite ein Mensch in seinem Denken und Empfinden besitzt, desto weniger wird er in der Lage sein, die ihn unmittelbar umgebende Wirklichkeit zu deuten. (147)

Heute ist kein isolierter Nationalstaat in der Lage, das Gemeinwohl seiner Bevölkerung zu gewährleisten. (153)

#### 5. Die beste Politik

Um die Entwicklung einer weltweiten Gemeinschaft zu ermöglichen, in der eine Geschwisterlichkeit unter den die soziale Freundschaft lebenden Völkern und Nationen herrscht, braucht es die beste Politik im Dienst am wahren Gemeinwohl. Leider nimmt jedoch heute die Politik oftmals Formen an, die den Weg zu einer andersgearteten Welt behindern. (154)

Der Dienst, den sie [Politiker, Anm.] ausüben, indem sie zusammenführen und leiten, kann die Grundlage für ein dauerhaftes Projekt der Umwandlung und des Wachstums sein. (...) Aber dieser Dienst verkommt zu einem ungesunden Populismus, wenn er sich in die Fähigkeit verwandelt, Konsens zu erzielen mit dem Zweck, unter verschiedenen ideologischen Vorzeichen die Kultur des Volkes politisch zu instrumentalisieren, damit sie dem je persönlichen Projekt und dem Festhalten an der Macht dient. (159)

Das große Thema ist die Arbeit. (...) In einer wirklich entwickelten Gesellschaft ist die Arbeit eine unverzichtbare Dimension des gesellschaftlichen Lebens, weil sie nicht nur eine Art ist, sich das Brot zu verdienen, sondern auch ein Weg zum persönlichen Wachstum, um gesunde Beziehungen aufzubauen, um sich selbst auszudrücken, um Gaben zu teilen, um sich mitverantwortlich für die Vervollkommnung der Welt zu fühlen und schließlich, um als Volk zu leben. (162)

Die Nächstenliebe ist realistisch und verschleudert nichts von dem, was für eine Verwandlung der Geschichte nötig ist, die auf das Wohl der Letzten ausgerichtet ist. (165)

Der Markt allein löst nicht alle Probleme, auch wenn man uns zuweilen dieses Dogma des neoliberalen Credos glaubhaft machen will. Es handelt sich um eine schlichte, gebetsmühlenartig wiederholte Idee, die vor jeder aufkeimenden Herausforderung immer die gleichen Rezepte herauszieht. Der Neoliberalismus regeneriert sich immer wieder neu auf identische Weise, indem er - ohne sie beim Namen zu nennen - auf die magische Vorstellung des Spillover oder die Trickle-down-Theorie als einzige Wege zur Lösung der gesellschaftlichen Probleme zurückgreift. Man sieht nicht, dass die vorgebliche Neuverteilung nicht die soziale Ungerechtigkeit aufhebt, die ihrerseits Quelle neuer Formen von Gewalt ist, die das gesellschaftliche Gefüge bedrohen. (168)

Die Zerbrechlichkeit der weltweiten Systeme angesichts der Pandemie hat gezeigt, dass nicht alles durch den freien Markt gelöst werden kann und dass - über die Rehabilitierung einer gesunden Politik hinaus, die nicht dem Diktat der Finanzwelt unterworfen ist - wir "die Menschenwürde wieder in den Mittelpunkt stellen müssen. Auf diesem Grundpfeiler müssen die sozialen Alternativen erbaut sein, die wir brauchen." (168)

Das 21. Jahrhundert ist "Schauplatz eines Machtschwunds der Nationalstaaten, vor allem weil die Dimension von Wirtschaft und Finanzen, die transnationalen Charakter besitzt, tendenziell die Vorherrschaft über die Politik gewinnt. In diesem Kontext wird es unerlässlich, stärkere und wirkkräftig organisierte internationale Institutionen zu entwickeln, die Befugnisse haben, die durch Vereinbarung unter den nationalen Regierungen gerecht bestimmt werden, und mit der Macht ausgestattet sind, Sank-

tionen zu verhängen". Wenn von der Möglichkeit einer Form von politischer Weltautorität die Rede ist, die sich dem Recht unterordnet, so ist dabei nicht notwendigerweise an eine personale Autorität zu denken. Sie müsste zumindest die Schaffung von wirksameren Weltorganisationen vorsehen, die mit der Autorität ausgestattet sind, die Beseitigung von Hunger und Elend und die feste Verteidigung der grundlegenden Menschenrechte zu gewährleisten. (172)

In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass eine "Reform sowohl der Organisation der Vereinten Nationen als auch der internationalen Wirtschafts- und Finanzgestaltung" notwendig ist, "damit dem Konzept einer Familie der Nationen reale und konkrete Form gegeben werden kann." (...) Es muss vermieden werden, dass dieser Organisation die Legitimation entzogen wird, denn ihre Probleme und Mängel können nur gemeinsam angegangen und gelöst werden. (173)

Gott sei Dank helfen viele Vereinigungen und Organisationen der Zivilgesellschaft, die Schwächen der internationalen Gemeinschaft, ihren Mangel an Koordination in komplexen Situationen, ihr Fehlen an Aufmerksamkeit für die grundlegenden Menschenrechte und für äußerst kritische Situationen einiger Gruppen auszugleichen. So findet das Subsidiaritätsprinzip einen konkreten Ausdruck. (175)

Ich darf betonen: "Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen, und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technokratie unterwerfen." (177)

Die weltweite Gesellschaft weist schwerwiegende strukturelle Mängel auf, die nicht durch Zusammenflicken oder bloße schnelle Gelegenheitslösungen behoben werden. (179)

Es ist keine pure Utopie, jeden Menschen als Bruder oder Schwester anerkennen zu wollen und eine soziale Freundschaft zu suchen, die alle integriert. (180)

Während jemand einem älteren Menschen hilft, einen Fluss zu überqueren - und das ist wahre Liebe - so erbaut der Politiker ihm eine Brücke, und auch dies ist Liebe. Während jemand einem anderen hilft, indem er ihm zu essen gibt, so schafft der Politiker für ihn einen Arbeitsplatz und übt eine sehr hochstehende Form der Liebe, die sein politisches Handeln veredelt. (186)

Diese Nächstenliebe, die das geistige Herzstück der Politik ist, ist eine Liebe, die den Letzten den Vorzug gibt, und die hinter jeder Handlung steht, die zu ihren Gunsten vollzogen wird. (187)

Der Politiker ist tatkräftig, er ist ein Erbauer mit großen Zielen und mit realistischem und pragmatischem Weitblick auch über sein Land hinaus. Die größte Sorge eines Politikers sollte nicht das Fallen der Umfragewerte sein. (188)

Wir sind noch weit entfernt von einer Globalisierung der wesentlichen Menschenrechte. Daher kann es die Weltpolitik nicht unterlassen, unter ihre unverzichtbaren Hauptziele das der effektiven Beseitigung des Hungers aufzunehmen. (...) Während wir uns in unsere semantischen und ideologischen Diskussionen verbeißen, lassen wir oftmals zu, dass auch heute noch Brüder und Schwestern verhungern und verdursten, obdachlos und ohne Zugang zur Gesundheitsversorgung. Neben diesen unerfüllten Grundbedürfnissen ist der Menschenhandel eine weitere Schande für die Menschheit, welche die internationale Politik jenseits von Ansprachen und guten Absichten hinaus nicht weiter tolerieren dürfte. (189)

Die politische Nächstenliebe drückt sich auch in der Offenheit für alle aus. (190)

Während sich in der aktuellen Gesellschaft Formen von Fanatismus, von hermetisch abgeschotteten Denkweisen und die gesellschaftliche und kulturelle Fragmentierung wachsen, macht ein guter Politiker den ersten Schritt, damit verschiedene Stimmen gehört werden. (191)

Es ist eine edle Haltung, Prozesse in der Hoffnung auf die geheime Kraft des ausgesäten Guten anzustoßen, deren Früchte von anderen geerntet werden. Eine gute Politik vereint die Liebe mit der Hoffnung, mit dem Vertrauen auf die Vorräte an Gutem, die sich trotz allem im Herzen der Menschen befinden. (196)

## 6. Dialog und soziale Freundschaft

Ein beharrlicher und mutiger Dialog erregt kein Aufsehen wie etwa Auseinandersetzungen und Konflikte, aber er hilft unauffällig der Welt, besser zu leben, und zwar viel mehr, als uns bewusst ist. (198)

Es herrscht der Brauch, den Gegner schnell zu diskreditieren und mit demütigenden Schimpfwörtern zu versehen, anstatt sich einem offenen und respektvollen Dialog zu stellen, bei

dem man eine Synthese sucht, die weiterführt. Das Schlimmste ist, dass diese im medialen Kontext einer politischen Kampagne übliche Sprache derart verbreitet ist, dass sie von allen tagtäglich verwendet wird. (201)

Der echte Dialog innerhalb der Gesellschaft setzt die Fähigkeit voraus, den Standpunkt des anderen zu respektieren und zu akzeptieren, dass er möglicherweise gerechtfertigte Überzeugungen oder Interessen enthält. (203)

Der Relativismus ist keine Lösung. Unter dem Deckmantel von vermeintlicher Toleranz führt er letztendlich dazu, dass die Mächtigen sittliche Werte der momentanen Zweckmäßigkeit entsprechend interpretieren. (206)

Eine Gesellschaft ist nicht zuletzt dann edel und achtbar, wenn sie die Suche nach der Wahrheit fördert und an den Grundwahrheiten festhält. (207)

In einer pluralistischen Gesellschaft ist der Dialog der beste Weg zur Anerkennung dessen, was stets bejaht und respektiert werden muss und was über einen umstandsbedingten Konsens hinausgeht. (211)

Für Gläubige ist die menschliche Natur als die Quelle ethischer Prinzipien von Gott geschaffen, der diesen Prinzipien letztlich eine feste Grundlage verleiht. (214)

Der soziale Frieden erfordert harte Arbeit. (...) Rüsten wir unsere Kinder mit den Waffen des Dialogs aus! Lehren wir sie den guten Kampf der Begegnung! (217)

Freundlichkeit erleichtert die Suche nach Konsens und öffnet Wege, wo die Verbitterung alle Brücken zerstören würde. (224)

## 7. Wege zu einer neuen Begegnung

Der Weg zum Frieden bedeutet nicht, die Gesellschaft homogen zu machen, sondern zusammenzuarbeiten. (...) Oft sind Verhandlungen dringend notwendig, um konkrete Wege für den Frieden zu entwickeln. Die eigentlichen Prozesse für einen dauerhaften Frieden sind aber in erster Linie Veränderungen, die von den Volksgruppen handwerklich gestaltet werden und bei denen jeder Mensch mit seinem alltäglichen Lebensstil ein wirksamer Sauerteig sein kann. (...) Es gibt eine "Architektur" des Friedens, zu der die verschiedenen Institutionen der Gesellschaft je nach eigener Kompetenz beitragen; doch es gibt auch ein "Handwerk" des Friedens, das uns alle einbezieht. (228 und 231)

Gewaltsame öffentliche Demonstrationen von der einen oder anderen Front tragen nicht dazu bei, Lösungen zu finden. (232)

Die Förderung sozialer Freundschaft beinhaltet nicht nur die Annäherung zwischen gesellschaftlichen Gruppierungen, die sich seit einer konfliktreichen Geschichte fernstehen, sondern auch das Bemühen um eine erneute Begegnung mit den ärmsten und verletzlichsten Gesellschaftssektoren. (233)

Die Geringsten der Gesellschaft wurden oft durch ungerechte Verallgemeinerungen verletzt. Manchmal reagieren die Ärmsten und Ausgestoßenen mit antisozial erscheinenden Haltungen. Wir müssen begreifen, dass diese Reaktionen häufig mit einer Geschichte von Verachtung und fehlender sozialer Eingliederung zusammenhängen. So lehrten die Bischöfe Lateinamerikas: "Nur wenn wir den Armen so nahe kommen, dass Freundschaft entstehen kann, werden wir wahrhaft schätzen lernen, was den Armen von heute wichtig ist, wonach sie sich legitim sehnen und wie sie selbst ihren Glauben leben. Die Option für die Armen soll uns dahin bringen, Freundinnen und Freunde der Armen zu werden". (234)

Wir sind gerufen, ausnahmslos alle zu lieben, aber einen Unterdrücker zu lieben bedeutet nicht, zuzulassen, dass er es weiter bleibt; es bedeutet auch nicht, ihn im Glauben zu belassen, dass sein Handeln hinnehmbar sei. Ihn in rechter Weise zu lieben bedeutet hingegen, auf verschiedene Weise zu versuchen, dass er davon ablässt zu unterdrücken; ihm jene Macht zu nehmen, die er nicht zu nutzen weiß und die ihn als Mensch entstellt. (241)

Wenn Konflikte nicht gelöst, sondern in der Vergangenheit verborgen oder begraben werden, kann Schweigen manchmal bedeuten, sich an schweren Fehlern und Sünden mitschuldig zu machen. Wahre Versöhnung aber geht dem Konflikt nicht aus dem Weg, sondern wird im Konflikt erreicht, wenn man ihn durch Dialog und transparente, aufrichtige und geduldige Verhandlungen löst. (244)

Von dem, der auf ungerechte und grausame Weise viel gelitten hat, kann man nicht eine Art "gesellschaftliche Vergebung" verlangen. Versöhnung ist eine persönliche Angelegenheit: niemand kann sie einer ganzen Gesellschaft aufzwingen, selbst wenn sie gefördert werden muss. (...) Was jedenfalls niemals vorgeschlagen werden darf, ist das Vergessen. (246)

Heute ist die Versuchung groß, das Blatt wenden zu wollen, indem man sagt, dass schon so viel Zeit verstrichen ist und wir vorwärtsblicken müssen. Um Gottes willen, nein! Ohne Erinnerung geht es nicht voran, man entwickelt sich nicht weiter ohne eine umfassende und hellsichtige Erinnerung. Wir müssen "das kollektive Bewusstsein lebendig erhalten" und "den nachfolgenden Generationen das schreckliche Geschehen" bezeugen. So wird das Gedächtnis an die Opfer wachgerufen und bewahrt, "damit das menschliche Gewissen immer stärker werde gegenüber jedem Willen zur Vorherrschaft und zur Zerstörung". (249)

Diejenigen, die vergeben, vergessen nämlich nicht. Aber sie weigern sich, von der gleichen zerstörerischen Kraft besessen zu werden, die ihnen Leid zugefügt hat. Sie durchbrechen den Teufelskreis und stoppen das Vordringen der zerstörerischen Kräfte. Sie beschließen, die Gesellschaft nicht weiterhin mit der Rachsucht anzustecken, die früher oder später wieder auf sie selbst zurückfällt. Denn Rache löst nie wirklich das Ungemach der Opfer. (251)

Krieg ist kein Gespenst der Vergangenheit, sondern ist zu einer ständigen Bedrohung geworden. Die Welt tut sich immer schwerer auf dem langsamen Weg zum Frieden, den sie eingeschlagen hatte und der allmählich Früchte zu tragen begann. (256)

Deshalb können wir den Krieg nicht mehr als Lösung betrachten, denn die Risiken werden wahrscheinlich immer den hypothetischen Nutzen, der ihm zugeschrieben wurde, überwiegen. Angesichts dieser Tatsache ist es heute sehr schwierig, sich auf die in vergangenen Jahrhunderten gereiften rationalen Kriterien zu stützen, um von einem eventuell "gerechten Krieg" zu sprechen. Nie wieder Krieg! (258)

Jeder Krieg hinterlässt die Welt schlechter, als er sie vorgefunden hat. Krieg ist ein Versagen der Politik und der Menschheit, eine beschämende Kapitulation, eine Niederlage gegenüber den Mächten des Bösen. (261)

Es gibt einen weiteren Weg, den anderen zu vernichten, bei dem es nicht um Länder, sondern um Menschen geht. Es ist die Todesstrafe. Der heilige Johannes Paul II. hat klar und entschieden erklärt, dass sie auf moralischer Ebene ungeeignet und schon auf strafrechtlicher Ebene unnötig ist. Es ist unmöglich, an ein Zurückfallen hinter diese Position zu denken. Heute sagen wir

klar und deutlich, dass die Todesstrafe unzulässig ist, und die Kirche setzt sich mit Entschlossenheit dafür ein, zur Abschaffung der Todesstrafe in der ganzen Welt aufzurufen. (263)

Die entschiedene Ablehnung der Todesstrafe zeigt, wieweit wir die unveräußerliche Würde jedes Menschen anerkennen und akzeptieren können, dass auch er seinen Platz in dieser Welt hat. (269)

### **8. Die Religionen im Dienst an der Geschwisterlichkeit in der Welt**

Ausgehend von der Wertschätzung jedes Menschen als Geschöpf mit der Berufung zur Gotteskindschaft, leisten die verschiedenen Religionen einen wertvollen Beitrag zum Aufbau von Geschwisterlichkeit und zur Verteidigung der Gerechtigkeit in der Gesellschaft. (271)

Es stimmt, dass religiöse Amtsträger keine Parteipolitik betreiben sollten, die den Laien zusteht, aber sie können auch nicht auf die politische Dimension der Existenz verzichten, die eine ständige Aufmerksamkeit für das Gemeinwohl und die Sorge um eine ganzheitliche menschliche Entwicklung umfasst. Die Kirche "hat eine öffentliche Rolle, die sich nicht in ihrem Einsatz in der Fürsorge oder der Erziehung erschöpft", sondern sich in den "Dienst der Förderung des Menschen und der weltweiten Geschwisterlichkeit" stellt. (276)

Es gibt ein grundlegendes Menschenrecht, das auf dem Weg zur Geschwisterlichkeit und zum Frieden nicht vergessen werden darf, und das ist die Religionsfreiheit für die Gläubigen aller Religionen. (279)

Zwischen den Religionen ist ein Weg des Friedens möglich. Der Ausgangspunkt muss der Blick Gottes sein. Denn "Gott schaut nicht mit den Augen, Gott schaut mit dem Herzen. Und Gottes Liebe ist für jeden Menschen gleich, unabhängig von seiner Religion. Und wenn er Atheist ist, ist es die gleiche Liebe. Wenn der jüngste Tag kommt und es genug Licht auf der Erde gibt, um die Dinge so zu sehen, wie sie sind, werden wir viele Überraschungen erleben!" (281)

Als Gläubige sind wir herausgefordert, zu unseren Quellen zurückzukehren, um uns auf das Wesentliche zu konzentrieren: die Anbetung Gottes und die Nächstenliebe, damit nicht einige Aspekte unserer Lehren, aus dem Zusammenhang gerissen, am Ende Formen der Verachtung, des Hasses, der Fremdenfeindlichkeit und der Ablehnung des anderen fördern. Die Wahrheit

ist, dass Gewalt keinerlei Grundlage in den fundamentalen religiösen Überzeugungen findet, sondern nur in deren Verformungen. (282)

Religiöse Überzeugungen von der Heiligkeit des menschlichen Lebens ermöglichen es, "dass wir alle die Grundwerte des gemeinsamen Menschseins anerkennen. Im Namen dieser Werte kann und muss man zusammenarbeiten, aufbauen und miteinander reden, vergeben und wachsen und so es den verschiedenen Stimmen möglich machen, einen edlen harmonischen Gesang zu bilden anstatt fanatischen Hassgeschreis". (283)

Als religiöse Führungspersönlichkeiten sind wir dazu aufgefordert, wahre "Dialogpartner" zu sein und bei der Arbeit für den Frieden nicht bloße Mittelsmänner, sondern authentische Mittler zu sein. (...) Ein jeder von uns ist aufgerufen, Friedensstifter zu sein, der einigend wirkt und nicht trennt, der den Hass auslöscht und ihn nicht aufrechterhält, indem er Wege des Dialoges öffnet und keine neuen Mauern errichtet". (284)

Bei dem brüderlichen Treffen mit dem Großimam Ahmad Al-Tayyib, an das ich mich freudig erinnere, "erklären wir mit Festigkeit, dass die Religionen niemals zum Krieg aufwiegeln und keine Gefühle des Hasses, der Feindseligkeit, des Extremismus wecken und auch nicht zur Gewalt oder zum Blutvergießen auffordern. Diese Verhängnisse sind Frucht der Abweichung von den religiösen Lehren, der politischen Nutzung der Religionen und auch der Interpretationen von Gruppen von religiösen Verantwortungsträgern, die in gewissen Geschichtsepochen den Einfluss des religiösen Empfindens auf die Herzen der Menschen missbraucht haben [...]. Denn Gott, der Allmächtige, hat es nicht nötig, von jemandem verteidigt zu werden; und er will auch nicht, dass sein Name benutzt wird, um die Menschen zu terrorisieren". Deshalb möchte ich hier den Aufruf für Frieden, Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit, den wir gemeinsam gemacht haben, wieder aufgreifen: (285)

### **Schluss**

Bei diesen Überlegungen zur Geschwisterlichkeit aller Menschen habe ich mich besonders von Franz von Assisi, aber auch von nichtkatholischen Brüdern inspirieren lassen: Martin Luther King, Desmond Tutu, Mahatma Gandhi und viele andere. Zum Schluss möchte ich jedoch an einen weiteren Menschen tiefen Glaubens erinnern,

der aus seiner intensiven Gotteserfahrung heraus einen Weg der Verwandlung gegangen ist,

bis er sich als Bruder aller fühlte. Dies ist der selige Charles de Foucauld. (286)

---

## I N L A N D

---

### Neue Riesenorgel im Wiener Stephansdom gesegnet

**Kardinal Schönborn feierte Festgottesdienst zur Orgelweihe u.a. mit Bundespräsident Van der Bellen - Österreichs größte Orgel wurde von Grund auf erneuert und ist nach Jahrzehnten wieder in Betrieb - Neubau war zuletzt das größte Orgelbauprojekt Europas**

Wien, 04.10.2020 (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat die erneuerte Riesenorgel im Wiener Stephansdom gesegnet. Im Beisein von Bundespräsident Alexander Van der Bellen segnete der Wiener Erzbischof am Sonntag die größte Orgel Österreichs auf der Westempore des Doms und übergab sie ihrer Bestimmung. Bei der anschließenden Festmesse erklang die Riesenorgel erstmals im Gottesdienst mit der Messe "Salve Regina" des französischen Komponisten Yves Castagnet. Das Instrument wurde in knapp dreijähriger Bauzeit von der Vorarlberger Orgelbaufirma Rieger von Grund auf renoviert und neu aufgebaut. Die offizielle Inbetriebnahme vollendet den Wiederaufbau des Doms nach dem verheerenden Brand am Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren. Der Neubau war das größte Orgelbauprojekt Europas der vergangenen Jahrzehnte.

"Die letzte Wunde des Krieges wird heute mit der Weihe der erneuerten Riesenorgel geschlossen", erinnerte Kardinal Schönborn in seiner Predigt beim vom Geläut der Pummerin begleiteten Festgottesdienst. Der Dombrand am 12. April 1945 sei eine der vielen Folgen des Zweiten Weltkriegs gewesen, der "bisher wohl größten Katastrophe der Menschheitsgeschichte" und "Ausgeburt eines wahnwitzigen Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus", wie der Wiener Erzbischof betonte. "Als der Dom am Kriegsende brannte, war das wie ein Schlusspunkt einer unvorstellbaren Tragödie, deren brennender Ausdruck der Brand aller Synagogen am 9. November 1938 war", hielt Schönborn fest.

"Heute aber haben wir die Freude, die neue Riesenorgel, das größte Instrument Österreichs, einweihen zu dürfen", sagte der Kardinal. Dass dies gerade in der Zeit der weltweiten Pandemie geschehe, sei "ein Zeichen des Trostes und der Hoffnung". Singen und Musizieren gehörten

zu den Urbedürfnissen des Menschen, so Schönborn. "Was wäre ein Gottesdienst ohne Gesang? Was wäre ein Leben ohne Musik?", wandte er sich an die Gläubigen: "Wer singt, betet doppelt. Und Beten brauchen wir in dieser Zeit doppelt so notwendig", sagte der Kardinal: "Und wenn die Orgel unser Singen, Loben und Bitten trägt, dann wird unser Beten zu einem mächtigen Strom des Segens."

#### **Aus Spenden finanziert**

An dem live vom ORF übertragenen Gottesdienst nahmen neben Bundespräsident Van der Bellen auch Kultusministerin Susanne Raab und zahlreiche politische Spitzenvertreter aus den Bundesländern teil. Neben zahlreichen Spenderinnen und Spender aus ganz Österreich über den Verein "Unser Stephansdom" haben auch Bundesregierung und Bundesländer zur Errichtung der neuen Orgel beigetragen - wie einst beim Wiederaufbau des Doms nach dem Krieg.

Ursprünglich hätte die Riesenorgel ihre Premiere bereits am Ostersonntag haben sollen, auf den Tag genau 75 Jahre nach dem verheerenden Dombrand von 1945. Die Coronapandemie verhinderte jedoch diese Pläne. Auch die Messe am Sonntag fand unter Covid-19-Sicherheitsmaßnahmen mit Abstandsregeln und Mund-Nasen-Schutz für die Gottesdienstbesucher statt. Vor Ort konnten coronabedingt nur rund 500 Gläubige mitfeiern.

#### **Unter größten Domorgeln Europas**

Die am 4. Oktober 1886 gesegnete Walcker-Riesenorgel auf der Westempore des Stephansdoms war das erste Opfer des verheerenden Dombrandes am 11. und 12. April 1945 gewesen. Im Zug des Wiederaufbaus wurde zwar 1960 eine Nachfolgerin errichtet. Klanglich war diese allerdings dem gotischen Kirchenraum nicht

gewachsen und wurde schon in den 1990er Jahren stillgelegt.

Nun erklingt eine völlig neu konzipierte Orgel im Stephansdom. Für sie wurden große Teile der alten Domorgel in einer neuen Konzeption verwendet, die auf die Raumakustik genau abgestimmt ist. Das neue Instrument verfügt über 130 Register und kann zusammen mit der Chororgel im vorderen, südlichen Seitenschiff von einem beweglichen Zentralspieltisch aus mit fünf Manualen gespielt werden. Zusammen verfügen beide Orgeln über insgesamt 185 Register und exakt 12.616 Orgelpfeifen und sind somit eine der größten Orgeln in Europa. Die weltweit größte, 150 Tonnen schwere Orgel befindet sich in der Boardwalk Hall in Atlantic City (USA), die größte Domorgel der Welt bilden die fünf Einzelinstrumente im Passauer Stephansdom.

"Lautstärke und Klangkraft sind wichtige Aspekte. Als Musiker ist ein anderer Aspekt noch wichtiger: Die Riesenorgel gehört zu den vielseitigsten Instrumenten, die es gibt. Jedes einzelne dieser 130 Register bringt einen musikalischen Mehrwert", erklärt der Wiener Domorganist Konstantin Reymaier, der gemeinsam mit Domkapellmeister Markus Landerer das Projekt im Stephansdom von der Planung bis zum Abschluss der Bauarbeiten im Sommer dieses Jahres begleitet hat. Die Wiener Kathedrale habe nun "nicht nur das größte Musikinstrument Österreichs, sondern auch eines der interessantesten". Insgesamt haben die Arbeiten rund drei Millionen Euro gekostet.

### **Einweihungskonzert am Nachmittag**

Reymaier saß am Sonntag bei der Orgelweihe zusammen mit seinem Domorganisten-Kollegen Ernst Wally am in der Domvierung aufgebauten Spieltisch des neuen Instruments. Bei der "Salve Regina"-Messe von Castagnet für Soli, Chor und zwei Orgeln musizierten unter der Leitung von Domkapellmeister Landerer auch die Sopranistin Theresa Dax und Bass Vladimir Jurlin als Solostimmen im Zusammenklang mit dem Wiener Domchor, dem Cantus novus Wien und den Wiener Dombläsern.

Das weitere bis in die Abendstunde reichende Programm am "Riesenorgelsonntag" im Stephansdom umfasste u.a. Orgelführungen und eine mittägliche Orgelmesse mit der Uraufführung von Werken von Gregoire Rolland, Valentin Fheodoroff und Maximilian Schnaus. Sie wurden beim internationalen Kompositionswettbewerbs der Wiener Domkirche für die Riesenorgel mit den ersten drei Plätzen ausgezeichnet.

Am Sonntagnachmittag waren beim offiziellen Einweihungskonzert mit den Domorganisten Reymaier und Wally Werke von Johann Sebastian Bach, Richard Wagner und Denis Bédard zu hören. Das Konzert bildete auch den Auftakt zu einem mehrwöchigen Orgelfestival. Bis 26. Oktober kommen dabei international bekannte Organisten - unter ihnen Olivier Latry (Paris), Thomas Trotter (London), Wolfgang Kreuzhuber (Linz), Daniel Beckmann (Mainz) und Jean-Baptiste Dupont (Bordeaux) - zu Konzerten in den Stephansdom. (Infos zu Karten und weiteren Veranstaltungen unter: [www.domorgel.wien](http://www.domorgel.wien))

## **Schönborn wirbt für Einhaltung von Coronamaßnahmen in Kirchen**

### **Kardinal bei im TV übertragener Festmesse zur Riesenorgelweihe im Stephansdom: "Danke für ihre Bereitschaft zur gegenseitigen Rücksichtnahme und Disziplin"**

Wien, 04.10.2020 (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat für die Einhaltung der Coronaschutzregeln in Kirchen geworben. In seinen Schlussworten bei der Riesenorgelweihe am Sonntag im Wiener Stephansdom dankte er den Gläubigen vor Ort für das Tragen der Schutzmasken während des gesamten Gottesdienstes. "Danke für ihre Bereitschaft zur gegenseitigen Rücksichtnahme und Disziplin - ohne diese Maßnahmen wäre es momentan unverantwortlich gemeinsam Gottesdienst zu feiern", sagte

der Wiener Erzbischof bei der live im TV übertragenen Messe. "Wo dies aber gelingt, bleibt es möglich - es liegt wirklich an uns", rief der Kardinal auf: "Bleiben Sie gesund, bleiben sie im Gebet und im alltäglichen solidarischen Verhalten miteinander verbunden - auch wenn wir weiterhin Abstand halten müssen", wandte er sich an die Gläubigen.

Die Einhaltung von Maßnahmen wie Abstandsregeln, Mund-Nasen-Schutz und anderen Schutzvorgaben sei bisher in den katholi-



schen Kirchen "sehr gut gelungen", sagte der Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz, Peter Schipka, der die TV-Übertragung der Festmesse im ORF co-kommentierte. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie seien auch im Gottesdienst notwendig, so Schipka. "Man braucht keine Angst zu haben, einen Gottesdienst zu besuchen, wenn die Maßnahmen eingehalten werden. Die Gottesdienstteilnehmer sind gefordert, hier Nächstenliebe zu üben und Solidarität", hielt der Bischofskonferenz-Generalsekretär fest.

In den katholischen Kirche ist - wie in anderen Gotteshäusern von Kirchen und Religionsgemeinschaften - seit 21. September ein Mund-Nasen-Schutz während des gesamten öf-

fentlichen Gottesdienstes zu tragen. Schon seit der Wiederaufnahme öffentlichen Gottesdiensten nach dem Corona-Lockdown ist in den katholischen Kirchen auch ein Mindestabstand von einem Meter zu jenen Personen einzuhalten, mit denen man nicht gemeinsam in einem Haushalt wohnt. Die Pflicht zum Mindestabstand gilt nicht, "wenn dies die Vornahme religiöser Handlungen erfordert", wie etwa bei der Spendung von Sakramenten. Zu den weiteren Vorsichtsmaßnahmen zählt u.a., dass für den Gottesdienst Desinfektionsmittel bereitgestellt werden muss und auch der Gesang zu reduzieren ist. Zusätzliche Regeln gibt es in den Diözesen für religiöse Feiern aus einmaligem Anlass wie Trauungen, Erstkommunionen oder Firmungen.

## Zulehner: Pandemie bringt weiteren Rückgang beim Kirchgang

**Wiener Pastoraltheologe in "Wiener Zeitung" über Ergebnisse seiner groß angelegten Online-Umfrage: "Es kommen noch die, die um der Sache willen hingehen und weniger wegen des Ambientes" - Annäherung an "biblischen Normalfall" von Gläubigen als "Salz der Erde"**

Wien, 03.10.2020 (KAP) Viele fürchten nach der Corona-Pandemie "beim Kirchgang einen weiteren dramatischen Rückgang". Das hat der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner als eine der zentralen Erkenntnisse seiner groß angelegten Online-Studie "Gott im Lockdown" bezeichnet. Bisherige "Gewohnheitschristen" hätten sich "entwöhnt". Wer eher aus Tradition gegangen ist, werde künftig wegbleiben, sagte Zulehner in einem Interview für die Wochenendausgabe der "Wiener Zeitung" (3./4. Oktober). "Es kommen noch die, die um der Sache willen hingehen und weniger wegen des Ambientes."

Diese schwindende Glaubenspraxis wie auch die anhaltend hohe Zahl an Kirchengaustritten erachtet der 80-jährige Werteforscher als kulturell bedingten, "völlig unvermeidbaren Prozess". Auch wenn laut der Langzeitstudie "Religion im Leben der Österreicher\*innen" weit mehr als die Hälfte der Befragten dem Satz "Ohne die Kirche wäre das Land ärmer" zustimmen, nähert sich die Kirche nach Einschätzung Zulehners wieder dem "biblischen Normalfall". Jesus habe die damalige kleine Gruppe der Gläubigen als "Salz der Erde" bezeichnet und nicht gesagt: "Die ganze Weltsuppe ist Salz." Zulehners Schluss daraus: "Wir müssen nicht quantitativ stark sein, sondern qualitativ."

### **Beteiligung und/oder Dienstleistung**

Der Wiener Theologe prognostizierte eine künftige Kirche in zwei Erscheinungsformen - als "Beteiligungskirche", die allerdings durch die Überschaubarkeit in Gefahr sei, "dass sich die Leute so gut kennen, dass Fremde kaum Zugang bekommen"; oder aber als "Dienstleistungskirche", die virtuelle Angebote ohne persönliches Einbringen macht und medial gut inszeniert. Beiden Gestalten drohe die Gefahr, dass sie mit der Zeit schrumpfen und irgendwann verschwinden. Nachsatz: "Vielleicht ist das Zukunftsfähige eine Hybridkirche, die einen aktiven harten Kern zusammenbringt, der niederschwellig gastfreundlich ist. Also eine Beteiligungskirche mit qualitativ hochwertigen Dienstleistungen für Suchende, ergänzt durch die nach wie vor nicht einsehbare Kirche in den Häusern."

Für die "Lockdown-Studie" wurden bisher mehr als 14.000 Menschen auf allen Kontinenten befragt. Auf der Website [www.zulehner.org](http://www.zulehner.org) kann man selbst teilnehmen. Die Ergebnisse sollen im Jänner 2021 als Buch erscheinen.

Den Artikel in der "Wiener Zeitung" illustriert eine Balkengraphik zum Thema "Katholiken und der Kirchengaustritt", basierend auf Daten des Jahres 2020. "Zum Austritten entschlos-

sen" sind demnach 21 Prozent, 36 Prozent haben bereits an einen Kirchenaustritt gedacht. "Zum Bleiben entschlossen" sind 34 Prozent. Die größte Gruppe bilden die Unentschiedenen mit 46 Prozent.

Dazu Zulehner: Neben den kulturell bedingt unvermeidbaren gibt es auch vermeidbare Kirchenaustritte, wo Phänomene wie Missbrauch, wenig Mitbestimmung, Klerikalismus, "sexualneurotische" und "frauenfeindliche" Aspekte "gleichsam als Brandbeschleuniger gewirkt haben". Der oft vorgeschobene Kirchenbeitrag als Austrittsgrund ist laut dem Religionssoziologen "nur eine unüberhörbare Lesehilfe dafür, dass die Kirche im eigenen Leben belanglos geworden ist".

### **Ohne Kirche würde für viele etwas fehlen**

Neben diesen Irritationen gebe es aber auch Gratifikationen, wie: "Das Evangelium tut dem Leben gut", "bergende Rituale" zu den Lebenswenden Geburt/Heirat/Tod, Kirche als Heimat

für Heimatlose, seelsorglicher Rat. Zulehner empfahl, die Kirche sollte sich in Zukunft weniger auf die Irritationen konzentrieren - "die muss die Kirchenführung dennoch rasch vom Tisch wegbringen" - und mehr auf die Gratifikationen. "Auch mich selbst stört viel in meiner Kirche, aber ich habe das Glück, sehr viele Gratifikationen aufgesogen zu haben, von denen ich in meinem spirituellen Leben zehre", gab der Priester Einblicke in seine persönliche Kirchenbeziehung.

Ob der Gesellschaft ohne die Kirche "wirklich etwas fehlen" würde, ist für Zulehner keine Frage - wie auch der Mehrheit der Österreicher: Weit mehr als die Hälfte stimmten dem Satz zu: "Ohne die Kirche wäre das Land ärmer." Und gäbe es keine Caritas, keine Diakonie, keine kirchlichen Kindergärten mehr, "wäre das für die soziale Wärme eine Katastrophe", ist sich Zulehner sicher und appellierte: So gesehen sollte man die Kirche mehr schätzen.

## **Gedenkfeier in Ternberg: Appell für "Menschlichkeit ohne Grenzen"**

### **Bewegende Gedenkfeier im früheren KZ-Außenlager Ternberg im oberösterreichischen Ennstal heuer u.a. mit Grußworten von Bischof Scheuer und Landeshauptmann Stelzer**

Linz, 04.10.2020 (KAP) Der Appell für eine "Menschlichkeit ohne Grenzen" stand heuer im Zentrum der traditionellen Gedenkfeier im früheren KZ-Außenlager Ternberg im oberösterreichischen Ennstal. Rund 160 Menschen - darunter Diözesanbischof Manfred Scheuer, der oberösterreichische Landeshauptmann Thomas Stelzer und ORF-Journalist Tarek Leitner als Ehrengäste - gedachten dabei am 2. Oktober der Opfer des Nationalsozialismus, wie die Diözese Linz am Sonntag berichtete. Die Gedenkstätte war 2008 im Zuge der Jugendsozialaktion "72 Stunden ohne Kompromiss" von Jugendlichen im Keller der Pfarrbaracke in Ternberg eingerichtet worden. Seither findet hier jährlich eine Gedenkfeier statt.

Anita Buchberger, Beauftragte für Jugendpastoral im Dekanat Weyer, und Reinhard Fischer, Regionskoordinator der Katholischen Jugend Oberösterreich in der Region Ennstal, führten durch die Feier und erinnerten zu Beginn daran, dass der Begriff "Menschlichkeit" im Sprachgebrauch der Nazis nicht vorkam. Durch die systematische Ausgrenzung und Stigmatisierung von ganzen Gruppen von Menschen seien

Grenzen zwischen Menschen aufgebaut worden - Entwicklungen, die den Menschen auch gegenwärtig nicht fremd seien, wie erinnert wurde.

Zur Menschlichkeit gehöre "das Gespür für die Leiden der anderen wie auch die Wahrnehmung dessen, was wir anderen an Leiden zufügen", sagte Bischof Scheuer in seinem Grußwort. Er empfahl einen prüfenden Blick auf die eigenen Grundhaltungen und Einstellungen, seien doch Philanthropie oder universale Geschwisterlichkeit genauso unter allen Menschen verteilt wie Misanthropie oder auch Rassismus. "Die jeweiligen Anteile und Vorurteile stecken auch in uns selbst", mahnte der Bischof.

Landeshauptmann Stelzer betonte laut Bericht, dass zum Zusammenhalt in Oberösterreich auch eine Erinnerungskultur gehöre. Denn Leid habe "mitten in unserem Land stattgefunden", erinnerte er an die Verbrechen der NS-Zeit. Christa Bauer, Geschäftsführerin des Mauthausen Komitees Österreich, spannte den Bogen zu aktuellen Ereignissen und warnte davor, dass heute in Europa wieder Grenzen aufgebaut würden. Dabei dürfe Menschlichkeit an keiner

Grenze enden, so Bauer unter Verweis auf das Leitwort der Feier, das gleichzeitig der vom Mauthausen Komitee für die diesjährigen Gedenk- und Befreiungsfeiern gewählte thematische Schwerpunkt war.

Die Gedenkrede bei der Feier hielt heuer ORF-"Zeit im Bild"-Moderator Tarek Leitner. Er würdigte das Engagement der Katholischen Jugend Oberösterreich in Ternberg und zeigte sich vom Gedenkraum beeindruckt. Bezugnehmend auf aktuelle gesellschaftspolitische Ereignissen stellte er klar, dass nichts mit den Geschehnissen der NS-Zeit gleichzusetzen sei - und doch sei der Nationalsozialismus Vergleichs-Parameter für aktuelle Entwicklungen. Regelmäßiges, unter immer neuen Vorzeichen stehendes Gedenken bedeute ein dauerndes Vergleichen mit Schattie-

rungen der NS-Welt und könne so eine Brücke zur Gegenwart schlagen. Gedenken sei "Erkenntnisgewinn für heute", so Leitner.

Nach der Gedenkrede und einem bewegenden Gedenkakt, bei dem Jugendliche darlegten, was Menschlichkeit für junge Menschen bedeutet, wurden die bekannten Namen der Opfer des KZ-Außenlagers Ternberg verlesen und ein Gebet gesprochen. Zum Abschluss wurden vor der Pfarrbaracke Kränze niedergelegt.

Als Mitveranstalter fungierten die Markt- und Pfarrgemeinde Ternberg, der Musikverein Ternberg, das örtliche Rote Kreuz, das Katholische Bildungswerk Ternberg, die Katholische Frauenbewegung, die Landjugend und das Mauthausen Komitee Österreich.

## "Biblische Reisen" in Österreich mit neuer eigenständiger Struktur

**Größter Reiseveranstalter im Bereich des religiös motivierten Tourismus läuft derzeit auf absolutem Sparprogramm - Geschäftsführer Kickinger hofft auf Besserung für Reisebranche spätestens mit Frühsommer 2021**

Wien, 02.10.2020 (KAP) Die weltweite Corona-Krise setzt den Reiseveranstaltern heftig zu. So auch "Biblische Reisen". Nun hofft man, mit einer neuen Struktur die Pandemie halbwegs gut zu überstehen und zumindest ab dem kommenden Frühsommer wieder durchstarten zu können, wie Geschäftsführer Andreas Kickinger im "Kathpress"-Gespräch sagte. Der bereits seit 1972 im Stift Klosterneuburg tätige Reiseveranstalter war seit 1989 eine Filiale der Biblischen Reisen GmbH in Stuttgart. Nun ist Biblische Reisen Österreich eine selbstständige heimische GmbH "und in der Familienhierarchie zur selbstständigen Schwester aufgestiegen", so Kickinger.

Einzigster Gesellschafter beider GmbHs in Stuttgart und Klosterneuburg ist weiterhin der Verein "Ökumenischer Arbeitskreis für Biblische

Reisen e.V." Die enge Kooperation zwischen den beiden Firmen, die sich über Jahrzehnte bewährt hat, bleibt demnach aufrecht.

Biblische Reisen ist der größte Anbieter im Bereich des religiös motivierten Tourismus im deutschsprachigen Raum. Die Unternehmen in Österreich und Deutschland bieten unter anderem das umfangreichste Portfolio an Heiligland-Reisen nach Israel und Palästina. Mit Kurzarbeit und einigen wenigen Inlandsreisen und noch weniger Auslandsreisen läuft Biblische Reisen Österreich derzeit auf absolutem Sparprogramm "und ewig lässt sich das nicht aushalten", hoffte Kickinger auf eine baldige Besserung der Situation. Für 2022 steht das 50-Jahresjubiläum von "Biblische Reisen" an.

---

## V A T I K A N & A U S L A N D

---

### **Kardinal Parolin: Verlängerung des China-Abkommens "notwendig"**

**Kardinalstaatssekretär: "Zum ersten Mal nach vielen Jahrzehnten stehen heute alle Bischöfe in China in Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom"**

Vatikanstadt, 03.10.2020 (KAP) Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin hat sich erneut für eine Verlängerung des vor zwei Jahren geschlossenen Vatikan-China-Abkommens ausgesprochen. Das sei "notwendig, damit der Dialog größere Früchte trägt", sagte er am Samstag bei einer Konferenz in Mailand. Er würdigte die bisherigen Resultate, die durch die vorläufige Vereinbarung über die Ernennung von Bischöfen erzielt worden seien. Parolin, höchster Vertreter des Heiligen Stuhls nach dem Papst, sprach von "Zeichen der Annäherung unter den chinesischen Katholiken, die lange Zeit in vielen Fragen gespalten waren".

Der in diesem Monat auslaufende Vertrag, dessen genauer Inhalt geheim ist, sei jedoch nur ein "nur ein Ausgangspunkt", betonte der Chefdiplomat des Heiligen Stuhls laut dem vaticanischen Internetportal "Vatican News". Angesichts der "Existenz vieler anderer Probleme" im Reich der Mitte werde es bis zu einer vollständigen Normalisierung noch ein weiter Weg sein.

Parolin äußerte sich anlässlich des 150. Jahrestages der Präsenz des Päpstliches Instituts für die auswärtigen Missionen (PIME) in China.

"Zum ersten Mal nach vielen Jahrzehnten stehen heute alle Bischöfe in China in Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom", sagte der Kardinal weiter. Diese Gemeinschaft mit der Universalikirche halte er für eine ungemein wichtige Errungenschaft. Alle Päpste von Paul VI. bis Franziskus hätten eine Verständigung angestrebt. Benedikt XVI. (2005-2013) habe in seiner Amtszeit bereits einen Entwurf des Abkommens gebilligt, das schließlich 2018 unterzeichnet wurde.

Kritiker des Annäherungskurses werfen dem Vatikan indes vor, er setze angesichts der anhaltenden Menschenrechtsverletzungen in China seine moralische Autorität aufs Spiel. Hongkongs früherer Bischof, Kardinal Joseph Zen, warnte kürzlich: "Mit dem Teufel schließt man keine Abkommen, den Teufel muss man bekämpfen."

### **Papst mahnt angesichts globaler Umweltprobleme zur Einheit**

**Franziskus appelliert auf Twitter, Welt als "gemeinsames Haus" zu verstehen und nach einer "nachhaltigen ganzheitlichen Entwicklung" zu streben**

Vatikanstadt, 02.10.2020 (KAP) Papst Franziskus hat angesichts der globalen ökologischen Herausforderungen die Menschen zur Einheit gemahnt. Alle bewohnten "als Mitglieder derselben Familie ein gemeinsames Haus", schrieb er am Freitag auf Twitter. "Die dringende Aufgabe,

unser gemeinsames Haus zu bewahren, bedeutet auch, dafür zu sorgen, dass die gesamte Menschheitsfamilie bei der Suche nach einer nachhaltigen ganzheitlichen Entwicklung einig ist. Denn wir wissen, dass Veränderung möglich ist", so das Kirchenoberhaupt.

### **Vatikan wertet Ende des Kirchenstaats als Akt der Vorsehung**

**Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin: "Trauma" von 1870 hat letztlich das Papstamt in seiner universalen Dimension und Unabhängigkeit wachsen lassen**

Vatikanstadt, 02.10.2020 (KAP) Das Ende des Kirchenstaats vor 150 Jahren hat sich nach Worten von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin als Akt der Vorsehung erwiesen. Obwohl erst als

"Trauma" erlebt, habe der Einmarsch italienischer Truppen in Rom 1870 letztlich das Papstamt in seiner universalen Dimension und Unabhängigkeit wachsen lassen, sagte Parolin bei

einer Veranstaltung am Freitag in Rom. Man müsse die Geschichte in solchen langen Zeitabschnitten lesen; das sei eine "Lehre, die jederzeit gilt", sagte der Chefdiplomat des Papstes.

Parolin äußerte sich laut dem vatikanischen Mediendienst "Vatican News" bei einer Veranstaltung zum Gedenken an den Fall der römischen Mauer, die sogenannte "Breccia di Porta Pia" am 20. September 1870. Durch eine Bresche in der nördlichen Stadtbefestigung nahmen damals Truppen des italienischen Königs Viktor Emanuel II. gegen geringen Widerstand der päpstlichen Armee Rom ein. Am 6. Oktober wurde die Vereinigung des Kirchenstaats mit Italien proklamiert.

Die spätere Schaffung des Vatikanstaats durch die Lateranverträge 1929 habe es Pius XII. gestattet, "unzählige Personen in Sicherheit zu bringen, die vom NS-Regime und den Besat-

zungstruppen in Rom gesucht wurden", sagte Parolin. Die Ereignisse von 1870 mit dem traumatischen Machtverlust des Papstes und der Konfliktstellung zwischen dem Königreich Italien und dem Heiligen Stuhl mündeten laut dem Kardinal in eine "Kooperation zwischen den beiden Institutionen".

Die Lateranverträge, welche die Unabhängigkeit des Papstes garantieren und der katholischen Kirche in Italien die Ausübung ihrer Tätigkeit gewähren sollten, unterstrichen zudem den "geistlichen und pastoralen Charakter der Kirche und ihres Oberhauptes", sagte Parolin. "Von der Porta Pia bis heute gibt es keinen Zweifel: Im Gedenken des Heiligen Stuhls herrscht Gewissheit über das Handeln Gottes und seiner Vorsehung", sagte der Kardinal laut "Vatican News".

## Papst beklagt Selbstbedienungsmentalität in der Kirchenleitung

**"Schlimm zu sehen, wenn die Personen in der Kirche, die Macht haben, eigene Interessen verfolgen"**

Vatikanstadt, 04.10.2020 (KAP) Papst Franziskus beklagt, dass auch Mitarbeiter der Kirchenleitung zum eigenen Vorteil wirtschaften. Die Versuchung, persönliche Interessen zu bedienen, gebe es zu jeder Zeit und in jeder Führungsstruktur, "auch in der Kirche", sagte der Papst am Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. "Es ist schlimm zu sehen, wenn die Personen in der Kirche, die Macht haben, eigene Interessen verfolgen", so Franziskus. Kirchliche

Amtsträger müssten ihre Autorität als Dienst ausüben, "zum Wohl aller und für die Verbreitung des Evangeliums".

Im Vatikan laufen derzeit Ermittlungen wegen Korruption und Veruntreuung im Staatssekretariat, der zentralen Leitungsbehörde. Franziskus erließ in den vergangenen Monaten Maßnahmen für mehr Transparenz bei Auftragsvergaben und Kontrolle von Finanzgeschäften.

## Ehemaliger Geschäftspartner verteidigt Kardinal Becciu

**Italienischer Finanzmanager gibt an, dass das vatikanische Staatssekretariat von umstrittenem Immobilien-Investment in London profitiert habe**

Rom, 04.10.2020 (KAP) Ein ehemaliger Geschäftspartner hat den entlassenen Kurienkardinal Giovanni Angelo Becciu mit Blick auf ein umstrittenes Immobilieninvestment in Schutz genommen. Dieser habe für das Projekt in London eine Vollmacht von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin vorgelegt, sagte der italienische Finanzmanager Enrico Crasso (72) der Zeitung "Corriere della Sera" (Sonntag). Der ehemalige Credit-Suisse-Mann war jahrelang im Auftrag des Vatikan tätig.

Crasso gab an, das vatikanische Staatssekretariat habe von der Anlage profitiert. "Von den 300 Millionen ist der Durchschnitt für die Jahre 2014 bis 2019 eine Rendite von 3 bis 4 Prozent pro Jahr", sagte er. Nach seinen Worten flossen auch Spenden katholischer Gläubiger aus dem sogenannten Peterspfennig über verschiedene Banken in Hedgefonds. "Jeder wusste das." Nun behauptete der Generalrechnungsprüfer des Vatikan, dass diese Gelder an wohltätige Zwecke

gebunden gewesen seien. "Aber das wurde den Banken nie gesagt", sagte Crasso.

Becciu, von 2011 bis 2018 Substitut des vatikanischen Staatssekretariats und damit in einer personalpolitisch und wirtschaftlich einflussreichen Position, war vor einer Woche von seinem Amt als Heiligsprechungspräfekt zurückgetreten. Zugleich verzichtete er auf seine Rechte als Kardinal. Als mögliche Hintergründe ist von Beccius Rolle bei spekulativen Finanzgeschäften oder dem Vorwurf der Begünstigung

von Familienangehörigen die Rede. Der Kardinal bestreitet ein Fehlverhalten.

Becciu ist unter anderem für die riskante Immobilieninvestition in Großbritannien mitverantwortlich. Dabei vertraute der Vatikan Recherchen zufolge weitgehend auf einzelne Geschäftsfreunde wie Enrico Crasso. Mit einem Betrag in dreistelliger Millionenhöhe wollte das vatikanische Staatssekretariat dringend benötigte Renditen erwirtschaften.

## Päpstliches Jahrbuch listet Becciu weiter als Kardinal

**Giovanni Angelo Becciu ist finanziellen Vorwürfen ausgesetzt und vor einer Woche von seinem Amt als Heiligsprechungspräfekt zurückgetreten**

Vatikanstadt, 03.10.2020 (KAP) Giovanni Angelo Becciu (72), entlassener Leiter der vatikanischen Heiligsprechungskongregation, ist weiter Mitglied des Kardinalskollegiums. Wie aus den am Samstag veröffentlichten Aktualisierungen des Päpstlichen Jahrbuchs hervorgeht, firmiert Becciu nicht mehr als Präfekt der Behörde für Selig- und Heiligsprechungen; unter den Personalveränderungen im Kardinalskollegium wird er hingegen nicht erwähnt.

Becciu, von 2011 bis 2018 Substitut des vatikanischen Staatssekretariats und damit an einer personalpolitisch und wirtschaftlich einflussreichen Position, war vor einer Woche von seinem Amt als Heiligsprechungspräfekt zurückgetreten. Zugleich verzichtete er auf seine Rechte als Kardinal. Als mögliche Hintergründe ist von Beccius Rolle bei spekulativen Finanzgeschäften oder dem Vorwurf der Begünstigung von Familienangehörigen die Rede. Der Kardinal bestreitet ein Fehlverhalten.

## Malteserorden: Becciu-Rücktritt verzögert Reformpläne

**Zurückgetretener Heiligsprechungspräfekt ist auch päpstlicher Sondergesandter für den Malteserorden, um die dortigen Reformanstrengungen nach einer Leitungskrise zu begleiten**

Rom, 03.10.2020 (KAP) Die Entlassung von Kurienkardinal Giovanni Angelo Becciu (72) hat auch Auswirkungen auf die Reformbemühungen des Malteserordens. Der Prozess befinde sich nun in der Schwebe, sagte Großkanzler Albrecht Freiherr von Boeselager dem Internetportal "Crux" (Samstag). Der 70-jährige Deutsche sprach von einer "völligen Überraschung". Der Abschluss des Projekts werde sich verzögern, etliche Fragen blieben offen. "Wir haben vom Heiligen Stuhl noch keine Nachricht erhalten, was Kardinal Beccius Position uns gegenüber betrifft." Solange das unklar sei, könne man nichts Genaues sagen.

Becciu war vor einer Woche von seinem Amt als Heiligsprechungspräfekt zurückgetreten. Zugleich verzichtete er auf seine Rechte als Kardinal. Als mögliche Hintergründe ist von

Beccius Rolle bei spekulativen Finanzgeschäften oder dem Vorwurf der Begünstigung von Familienangehörigen die Rede. Papst Franziskus hatte ihn 2017 zum Sondergesandten für den Malteserorden ernannt, um die dortigen Reformanstrengungen nach einer Leitungskrise zu begleiten. Die angestrebte umfassende Verfassungsänderung ist noch nicht abgeschlossen.

"Jeder wusste, dass etwas im Gang ist", sagte von Boeselager. Aber man habe das Verhältnis zwischen dem Papst und Becciu für intakt gehalten. Auch sei eine derart weitreichende Entscheidung nicht erwartet worden. Teile der neuen Ordensverfassung benötigten die Zulassung durch den Heiligen Stuhl, erläuterte der Großkanzler. Dafür sei der Kardinal zuständig gewesen.

Als katholischer Orden ist der Souveräne Malteserorden dem Heiligen Stuhl unterstellt. Gleichzeitig ist er politisch ein eigenes Völkerrechtssubjekt. Zu 107 Staaten unterhält der Orden diplomatische Beziehungen, seit Ende 2017 auch zu Deutschland. Die Malteser haben nach eigenen

Angaben 13.500 männliche und weibliche Ordensmitglieder sowie rund 120.000 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter. Sie sind weltweit in der Entwicklungs- und Katastrophenhilfe sowie im Gesundheitssektor aktiv.

## UNHCR: 20.400 ertrunkene Migranten im Mittelmeer seit 2013

### UNHCR-Vertreterin Cardoletti verlangt umfassenden Rettungs- und Aufnahmeplan unter Beteiligung aller EU-Mitgliedstaaten

Rom, 03.10.2020 (KAP) In den vergangenen sieben Jahren sind nach UN-Angaben rund 20.400 Menschen bei dem Versuch einer Überfahrt nach Europa im Mittelmeer ertrunken. Man könne nicht hinnehmen, dass Frauen, Kinder und Männer auf der Flucht ihr Leben verlieren, weil es zu wenig Rettungsmittel gebe, erklärte Chiara Cardoletti, Vertreterin des Flüchtlingshilfswerks UNHCR in Italien, am Samstag in Rom. Anlass war der Jahrestag eines Bootsunglücks am 3. Oktober 2013 vor Lampedusa. Damals starben laut UNHCR 368 Flüchtlinge und Migranten.

Cardoletti betonte, die Seenotrettung auf dem Mittelmeer dürfe nicht an die italienische

Küstenwache, wenige Nichtregierungsorganisationen und unzureichend ausgerüstete Handelsschiffe delegiert werden. Es sei auch inakzeptabel, dass die EU-Mittelmeeranrainer mit der Aufnahme von Bootsmigranten allein gelassen würden. Die UNHCR-Vertreterin verlangte einen umfassenden Rettungs- und Aufnahmeplan, der alle EU-Mitgliedstaaten beteiligen müsse.

Nach den jüngsten am Freitag veröffentlichten Zahlen des italienischen Innenministeriums erreichten im laufenden Jahr fast 24.000 Migranten und Flüchtlinge einen italienischen Hafen. Das sind drei Mal mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres (7.900) und 13 Prozent mehr als 2018.

## Einheitsgedenken: Deutsche Kirchen fordern Engagement für Demokratie

### Ökumenischer Gottesdienst mit katholischem Bischof Koch und evangelischem Bischof Stäblein sowie Bundespräsident Steinmeier und Bundeskanzlerin Merkel in der Potsdamer Kirche Sankt Peter und Paul

Berlin, 03.10.2020 (KAP/KNA) Bei der zentralen Feier zum 30. Jahrestag der Wiedervereinigung haben die Kirchen zum Engagement für die Demokratie und die deutsche Einheit aufgerufen. Demokratie sei grundlegend eine "innere Haltung", einander zuzuhören und verstehen zu wollen, sagte der katholische Berliner Erzbischof Heiner Koch in einem ökumenischen Gottesdienst in der Potsdamer Kirche Sankt Peter und Paul.

Die Corona-Krise sei ein Ansporn, neu zu lernen, auf andere und ihre Gefühle Rücksicht zu nehmen, betonte der Erzbischof der Erzdiözese Berlin unter Hinweis auf das Leitwort der Feiern "Wir miteinander". Dies sei vor allem mit Blick auf Minderheiten notwendig. Sonst sei die Demokratie in Gefahr, "verschleudert" zu werden.

Der evangelische Landesbischof Christian Stäblein nannte die Wiedervereinigung eine "faszinierend schöne Geschichte". Er dankte "all den vielen auf dem Weg der Einheit". 30 Jahre deutsche Einheit bedeuteten auch viele "Wiedersehens- und Aufbruchsgeschichten", sagte der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Zugleich räumte Stäblein ein, das Zusammenkommen von Menschen sei "ein langer Prozess, von dem Eins-Werden in diesem Land her wissen wir es, vom Eins-Werden in Europa auch, von Eins-Werden in der Welt erst recht". Er rief dazu auf, die Hoffnung darauf mit anderen zu teilen, "gerade auch mit denen, die im Moment für Gerechtigkeit und Freiheit weggesperrt werden, die wir nicht hören - ob in Belarus oder Hongkong".

An dem Gottesdienst nahmen Repräsentanten aus Politik und Gesellschaft teil, unter ihnen Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU). Wegen der Corona-bedingten Abstandsregeln waren es weniger als in den vergangenen Jahren. Fortge-

setzt wird die Feier mit einem Festakt in der Metropolitshalle in Potsdam-Babelsberg. Dort sprechen Steinmeier sowie der Bundesratspräsident und Brandenburger Ministerpräsident, Dietmar Woidke (SPD).

## Harte Corona-Maßnahmen in Madrid wirken sich auf Kirche aus

**Im Corona-Hochrisikoland Spanien sind seit diesem Wochenende die Hauptstadt und größere Städte im Umland abgeriegelt - Von Andreas Drouve**

Madrid, 03.10.2020 (KAP/KNA) Aufgrund der anhaltend hohen Zahlen von Neuinfektionen im Corona-Hotspot Madrid hat die Zentralregierung die Reißleine gezogen: Spaniens Hauptstadt ist seit diesem Wochenende vorsorglich abgeriegelt. Seit Freitagnacht ist die Bewegungsfreiheit für mehrere Millionen Bürger - nach dem ersten Lockdown von März bis Juni - erneut stark eingeschränkt. Über Madrid hinaus sind auch weitere Städte im Großraum betroffen, darunter die Bischofs- und Universitätsstadt Alcala de Henares.

Die neuen Bestimmungen bedeuten auch für Gläubige einen gravierenden Rückschritt. Zwar bleiben Gottesdienste weiterhin erlaubt, die Teilnehmerzahl wurde jedoch auf ein Drittel des Fassungsvermögens der jeweiligen Kirche beschränkt - und auch dies nur, wenn im Inneren ein Mindestabstand von eineinhalb Metern zwischen den Gläubigen gewährleistet ist. Damit dürfte die Nachfrage nach Online-Angeboten von Gottesdiensten wieder steigen.

Zeremonien für Verstorbene sind auf eine Maximalzahl von 15 Teilnehmern im Freien und zehn in geschlossenen Räumlichkeiten begrenzt. Anderweitige soziale Zusammenkünfte haben ein Limit von sechs Teilnehmern. Somit ist an die Ausrichtung von traditionellen Hochzeitsfeiern vorerst nicht zu denken.

Die Maßnahmen sind zunächst auf eine Dauer von zwei Wochen angesetzt und umstritten, da sich die Zentralregierung damit über die Einwände der Regionalregierung hinweggesetzt hat. Man könne weiterhin von Berlin nach Madrid reisen, aber nicht von der Vorstadt Parla ins Zentrum von Madrid, twitterte Regionalpräsidentin Isabel Diaz Ayuso spitzzünftig zu dem von Regierungschef Pedro Sanchez verursachten "Chaos".

Dagegen hält sich die Madrider Erzdiözese mit Bewertungen zurück. Stellungnahmen erinnerten lediglich an die neue Situation und die bestehenden Hygieneregeln, zu denen für die Kirchen geöffnete Türen und Desinfektionsmittelpender gehören.

## Chaldäische Kirche in Bagdad kehrt zu Gottesdienstbetrieb zurück

**Ab Sonntag dürfen Priestern bis zu drei Messen feiern, wobei die Zahl der Mitfeiernden je nach Größe der Kirche auf 50 bis 100 Personen beschränkt ist**

Bagdad, 03.10.2020 (KAP/KNA) Die mit Rom unierte chaldäische Kirche will beginnend mit Sonntag schrittweise zu einem gottesdienstlichen Leben in den Kirchen von Bagdad zurückkehren. Priestern werde die Feier von bis zu drei Messen erlaubt, teilte das Patriarchat am Freitag mit. Die maximale Teilnehmerzahl dürfe je nach Größe der Kirche 50 bis 100 Personen nicht überschreiten. Ältere Gläubige werden aufgerufen, von der Mitfeier in Kirchenräumen abzusehen.

Zwischen den Messfeiern sollen die Kirchen desinfiziert werden. Ferner gelten Schutzmaßnahmen wie das Tragen von Masken und das Einhalten von Mindestabständen. Im Fall von Covid-19-Infektionen muss das Patriarchat unverzüglich informiert werden. Die Anweisungen gelten laut Mitteilung auch für weitere Aktivitäten in den Pfarreien.

Irak verzeichnete seit Beginn der Pandemie nach den Zahlen des Coronavirus-Zentrums der US-amerikanischen Johns-Hop-



kins-Universität rund 367.500 Infektionen. 9.231 Menschen starben. Die Mortalitätsrate lag damit bei 240 Todesfällen je eine Million Einwohner.

## Autokephalie für Kirche von Skopje: Phanar wiegelt ab

**In einer Erklärung aus Konstantinopel ist nur mehr von Bemühungen zur "Heilung eines Schismas" die Rede, was in der serbisch-orthodoxen Kirche nicht zur Beruhigung beigetragen hat, weil dieselbe Formulierung auch in der Ukraine angewandt worden war**

Istanbul, 03.10.2020 (KAP) Das Ökumenische Patriarchat hat am Freitag klargestellt, dass es "derzeit" keine Bestrebungen im Hinblick auf eine Autokephalie der Kirche von Skopje gebe, es gehe um die "Heilung eines Schismas". Der nordmazedonische Präsident Stevo Pendarovski hatte sich im September an den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. gewandt, um einen "Tomos" (Anerkennungsurkunde der Selbständigkeit) für die von der Weltorthodoxie nicht rezipierte "mazedonisch-orthodoxe Kirche" zu erreichen.

Pendarovski nützte einen Gratulationsbrief zum Beginn des orthodoxen Kirchenjahres, um Patriarch Bartholomaios I. "im Namen vieler nordmazedonischer Bürger, die sich als orthodoxe Christen verstehen", zu bitten, seine Appellationsvollmacht zu nutzen, damit die nordmazedonischen orthodoxen Bürger mit "allen anderen orthodoxen Christen in der Welt" gleichgestellt werden.

Der seit August diesen Jahres wieder amtierende Ministerpräsident Zoran Zaev sandte ebenfalls ein Schreiben nach Konstantinopel, in dem er Bartholomaios I. und das Ökumenische Patriarchat aufforderte, einzugreifen und der "mazedonisch-orthodoxen Kirche" die Autokephalie zu gewähren: "Wir respektieren alles, was durch internationale Vereinbarungen festgelegt ist. Aber wir möchten innerhalb der Grenzen unseres Landes frei sein, damit unsere Bischöfe mit den Bischöfen aller orthodoxen Kirchen in der Welt konzelebrieren können".

Nordmazedonien mit der Hauptstadt Skopje gehört kanonisch zum serbisch-orthodoxen Patriarchat. 1967 trennte sich die mazedonische Kirche - unter aktiver Beteiligung des titokommunistischen Regimes - vom serbischen Patriarchat, das den Mazedoniern bereits 1959 ein "autonomes Statut" angeboten hatte. Für die Weltorthodoxie galt die neue Kirche als "schismatisch".

2002 wollten mazedonische Bischöfe wieder mit dem serbischen Patriarchat in Gemeinschaft treten, wurden aber von den Politikern in Skopje daran gehindert. Im Mai des Vorjahrs kündigte die Bischofsversammlung der serbisch-orthodoxen Kirche die Wiederaufnahme des Dialogs mit den mazedonischen Abtrünnigen an. Schon zuvor hatte sich der jetzt wieder amtierende Ministerpräsident Zoran Zaev an den Ökumenischen Patriarchen gewandt. Im heurigen Jänner suchte Zaev dann gemeinsam mit seinem vorübergehenden Nachfolger Oliver Spasovski den Phanar auf. Dabei ins Auge gefasste Konsultationen mit Belgrad dürften nicht zustande gekommen sein. Der "Primas" der "mazedonisch-orthodoxen Kirche", Erzbischof Stefan (Veljanovski), betonte aber trotzdem seine Hoffnung auf Erlangung der "Autokephalie". Schon zuvor hatte Erzbischof Stefan berichtet, dass ihn im Oktober des Vorjahrs der US-Außenminister Michael Pompeo besucht und seiner Unterstützung versichert habe.

**Serbisch-orthodoxe Kirche weiter beunruhigt**  
In dem jetzt veröffentlichten Statement aus dem Phanar heißt es, "jeder" habe die "heilige Pflicht", an der "Heilung eines Schismas" mitzuwirken. Die Formulierung hat in der serbisch-orthodoxen Kirche nicht zur Beruhigung beigetragen, weil sie auch am Beginn der Ukraine-Krise von Konstantinopel angewendet worden war, als sich noch niemand vorstellen konnte, dass der Phanar einer aus Schismatikern bestehenden Gemeinschaft die Autokephalie verleihen würde.

Im Statement aus dem Phanar wurde darauf verwiesen, dass sich die "Mutterkirche von Konstantinopel" in der Region mehrfach um die "Heilung von Schismata" bemüht habe, so im Hinblick auf das bulgarisch-orthodoxe Patriarchat, dessen Vorgängerorganisation - das bulgarisch-orthodoxe Exarchat - 1871 mit Hilfe des Sultans zustande gekommen war und 1944/45,

als es darum ging, in Westthrakien die kirchlichen Verhältnisse wieder zu normalisieren. Das mit NS-Deutschland verbündete Bulgarien hatte 1941 Westthrakien okkupiert und alle griechischen Institutionen untersagt, auch in der Kirche wurde Griechisch verboten. Als Bulgarien auf die alliierte Seite wechselte und Westthrakien unter griechische Souveränität zurückkehrte, kam es in dem Gebiet auch im kirchlichen Bereich zu dramatischen Auseinandersetzungen.

#### **Auch griechische Kritik an Anerkennung**

Mittlerweile hat ein prominenter griechischer Hierarch, Metropolit Theoklitos (Passalis) von Florina und Prespa, sich scharf gegen alle Bestrebungen geäußert, die schismatische nordmazedonische Kirche anzuerkennen. "Wenn wir als Griechen das Nachbarland nicht als 'Nord-

mazedonien' anerkennen, warum sollten wir dann der 'mazedonischen' Kirche die Autokephalie zugestehen?", brachte Metropolit Theoklitos die Volksmeinung in der Grenzregion auf den Punkt. Nach seiner Auffassung dürfe Patriarch Bartholomaios den Mazedoniern nicht die Autokephalie verleihen, betonte der Metropolit.

Am 12. Juni 2018 wurde zwar in Prespa ein Vertrag zwischen Athen und Skopje unterzeichnet, in dessen Konsequenz der Name "Republik Nordmazedonien" lanciert wurde. In der orthodoxen Kirche von Griechenland wird dieses Manöver aber von vielen Metropoliten abgelehnt. Sie stehen auf dem Standpunkt, dass Mazedonien nur ein griechisches Territorium bezeichnen könne. Sie plädieren nach wie vor dafür, dass "Nordmazedonien" nur als "Republik Skopje" firmieren dürfe.

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,          Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	